

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 226.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 226

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile über deren Raum 15 Pfg., für die zweispaltige 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 202.

Sonnabend den 30. August 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Internationaler Arbeiterschutz.

Wenn auch bei uns zu Lande die herrschende Klasse so widerwillig wie möglich Sozialpolitik treibt und sie als schmieriger Geiztragen den Arbeitern bei jeder Gelegenheit die paar Pfennige vorrechnen, die das Unternehmertum für Arbeiterschutz, Unfall- oder Altersunterstützung hergeben muß, so macht doch der Gedanke des Arbeiterschutzes immer weitere Fortschritte. In der Theorie mehr als in der Praxis. Bei letzterer hat das Unternehmertum eine zu große hemmende Macht, als daß Bedeutendes noch verwirklicht würde. Aber in der Theorie sehen wir, wie Leute, die früher entweder Gegner des Arbeiterschutzes waren oder ihm doch nur das Wort redeten, heute immer mehr auf sozialdemokratische Forderungen zufließen. Was ehemals die Sozialdemokratie allein verfolgte, findet in den Kreisen der Wissenschaft und der Humanität immer mehr Vorkämpfer. Und aus der Theorie tritt allmählich der Gedanke sozialpolitischer Fortschritte auch in die Praxis über und bewirkt entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen.

So ist es auch mit der Idee des internationalen Arbeiterschutzes.

Es ist das Wesen allen Arbeiterschutzes, daß der Staat überall da, wo der Arbeiter nicht im Stande ist, sei es durch eigene Thätigkeit, sei es durch Vereinigung mit einigen Klassengenossen, sich selbst zu schützen, die Pflicht hat, den Arbeiter vor schwerer Schädigung seiner leiblichen Gesundheit und sittlichen Existenz zu bewahren. Das Recht hierzu schöpft der Staat aus den eigenen Bedingungen seines Wesens: der Staat kann es nicht dulden, daß die zahlreichste Klasse einer Bevölkerung, die ihm den kräftigsten Nachwuchs für verbrauchte Schichten liefert, das größte Kontingent der Landesverteidiger stellt und als Produzent wie als Verbraucher des Staates Kassen füllt, an Leib und Geist durch die kapitalistische Ausbeutung ruiniert wird.

Im Laufe der letzten hundert Jahre, nachdem 1802 England das erste Arbeiterschutzgesetz erlassen hatte, hat diese Ueberzeugung sich in allen Kulturstaaten durchgerungen und heute wird im Prinzip der Arbeiterschutz von keiner Partei mehr angefochten. Selbst unsere unentwegten Manchestertente, die Freisinnigen, wagen auch nicht mehr gegen den Arbeiterschutz aufzutreten. Nur über das „Tempo“ der sozialpolitischen Gesetzgebung bestehen zwischen den einzelnen Parteien und den einzelnen Ländern Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten. Wie die Arbeiterklasse den Arbeiterschutz als solchen dem die Länder beherrschenden kapitalistischen Unternehmertum abtrotzen mußte, so muß es ihm auch jeden einzelnen weiteren Fortschritt in stetigem Kampfe abtrotzen.

Bangsam erobert sich das Proletariat aber auch den internationalen Arbeiterschutz.

Es war die Sozialdemokratie, welche dem Gedanken des internationalen gesetzlichen Arbeiterschutzes zuerst propagandistische Gewalt gab. Nachdem seit 1876 amtlich zuerst die Schweiz sich vergebens für die Verwirklichung der Idee gerührt hatte, nachdem auch 1881 der Nationalrath der Schweiz vergeblich bei den einzelnen Industriestaaten angeklopft hatte, hat die deutsche Sozialdemokratie ihr durch die Einberufung des ersten internationalen Arbeiterkongresses nach Paris 1889 Flügel gegeben. Durch die damals angenommene Resolution sowie durch die alljährliche Maidemonstration der Arbeiterklasse aller Länder ist der internationale Arbeiterschutz rasch populär geworden. Auch die Regierungen haben sich dem nicht verschließen können. Heute sind wir in der Praxis immerhin bereits so weit, daß in der Schweiz, und zwar in Basel, sich ein Internationales Arbeitsamt befindet, welches seit Mai 1901 in Thätigkeit ist. Wenn wir auch weit entfernt sind von einer Ueberwindung der Thätigkeit des Arbeitsamts und uns vor Allem um deswillen von ihm fernhalten, weil eben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter keinen Einfluß auf dasselbe besitzen, so verkennen wir doch nicht, daß das internationale Arbeitsamt durch Sichtung des gesammten sozialgesetzlichen Materials und Zugänglichmachung für die einzelnen Regierungen, befruchtend auf die gesetzgeberische Thätigkeit wird einwirken können. Es werden allmählich die Unterschiede in der Arbeiterschutzgesetzgebung der einzelnen Länder ausgeglichen werden können. Es wird möglich sein, die Arbeitszeit für Erwachsene, die Sonntagsarbeit, die Nachtarbeit, die Unfallverhütung, die Schutzvorschriften für gefährliche Betriebe, Lohnzahlung, Arbeiterversicherung u. s. w. auf internationalem Wege durchgreifender zu regeln, wenn erst der erste Schritt seitens der Staaten gethan ist.

Die internationale Vereinbarung über die Bedingungen des gegenseitigen Waarenaustausches, wie sie die Handelsverträge darstellen, halten wir für eine weit schwierigere Aufgabe als die internationale Regelung des Arbeiterschutzes. Und doch wird diese Aufgabe von den Staaten gelöst. Allerdings ist hierzu ein gewichtiges treibendes Moment vorhanden: der Kapitalismus und seine Waarenproduktion, die

den Staaten die Nothwendigkeit der Handelsvereinfachungen das Waarenaustausches aufzwingen. Dieses Moment fehlt ja schließlich bei der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung. Allein, das eigene Interesse gebietet doch den Staaten immer mehr den Verwägungen entgegen zu treten, welche die kapitalistische Ausbeutung am Leibe der Völker anrichtet. Genes Wort des Engländers John Ruskin: „Das Land ist das reichste, daß die meisten breitbrüstigen, helläugigen und frohgemüthen Menschen hat,“ wird doch allmählich auch von den Staaten als richtig anerkannt. Sagte doch auf dem internationalen Arbeiterversicherungs-Kongress zu Düsseldorf der frühere Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Bödicker: der ganze gewaltige industrielle Aufschwung Deutschlands im letzten Jahrzehnt sei erst möglich geworden durch die Verstärkung des Arbeiterschutzes und der Arbeiterversicherung, welche mit dazu beigetragen hätten, unsere Konkurrenzfähigkeit zu heben. So ringt sich die Idee der sozialen Nothwendigkeit des gesetzlichen Arbeiterschutzes an sich, im Interesse der Produktion selbst, immer mehr zum Siege durch und von ihr bis zur internationalen Regelung der Materie ist in der That nur mehr ein Schritt.

Die Sozialdemokratie und die in ihr organisierte Arbeiterklasse, welche alle Hindernisse, die sich dem gesetzlichen Arbeiterschutz in den Weg gestellt haben, überwunden hat und die das Reich durch ihre Kritik immer wieder zu neuen Thaten antreiben, sie werden schließlich auch einen gleichmäßigen internationalen Arbeiterschutz erringen. Wie aber der nationale Arbeiterschutz nur möglich war durch die straffe Organisation der Arbeiter, so ist auch die Voraussetzung internationaler Regelung der sozialen Gesetzgebungsmaterien der Fortschritt der Arbeiterorganisation in allen Industrielandern. Die internationalen Kongresse der organisierten Arbeiterklasse erhalten unter solchen Umständen eine erhöhte Bedeutung. Auch unser diesjähriger Parteitag wird sich wieder mit dem nächsten internationalen Arbeiterkongress beschäftigen und dafür sorgen, daß das Interesse der Arbeiterklasse auf die internationale Regelung des Arbeiterschutzes gerichtet bleibt, die wichtigste Voraussetzung für die Hebung der sozialen Lage der Arbeiterklassen aller Länder.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die italienische Woche hat begonnen. Mittwoch gegen Abend ist der König von Italien in Potsdam angelangt und am Donnerstag Mittag unter dem in Berlin üblichen Gepränge in der deutschen Reichshauptstadt eingezogen. Die Reise des Königs ist, wie es der Gewohnheit entspricht, nicht ohne allerlei Alarmnachrichten von „anarchistischen“ Vorbereitungen und von Verhaftungen angeblicher Anarchisten geblieben. So wird aus Trizza gemeldet und von den bürgerlichen Zeitungen in Genua erregendem Fetschdruck mitgetheilt, daß dort ein spanischer Anarchist Garcia Lopez verhaftet sei, der sich nach Berlin begeben wollte. In Zürich sollen sogar 23 Italiener verhaftet worden sein, „weil sie im Verdacht stehen, einem Komplott gegen den König von Italien anzugehören“. Solche Genuadepechen sind nun einmal das nöthige Zubehör von Fürstenreisen.

Wie die Regierung der Fleischnoth abhilft. Der „Mezer Zeitung“ zufolge hat der zollfreie Grenzverkehr mit Fleisch gegen früher eine erhebliche Einschränkung erfahren. Die Zollämter erhielten dieser Tage einen ministeriellen Erlaß aus Straßburg, der den zollfreien Grenzverkehr einer neuen Regelung unterzieht. Danach dürfen von den Grenzwohnern nicht mehr als zwei Kilo Fleisch über die Grenze gebracht werden und das täglich nur einmal von einer und derselben Familie. Von Jedem, der Fleisch über die Grenze bringt, muß der Nachweis erbracht werden, daß das Fleisch für seinen Bedarf bestimmt ist, und es ist nicht gestattet, für dritte Personen (Verwandte oder Bekannte) Fleisch über die Grenze zu bringen. Das Fleisch wird beanstandet und der Transporteur wegen Zolldefraudation in Strafe genommen. Ganz dieselbe Maßregel ist auch an der östlichen Grenze gegen Rußland getroffen worden. Es muß allgemein auffallen, daß die Regierung in dieser Zeit unbestreitbarer Fleischnoth Maßregeln ergreift, die wenigstens für die Grenzwohner die Noth noch steigern müssen. Dieses Verhalten zeigt am besten, wie wenig sich die Regierung der Leiden der Konsumenten annimmt.

Ein agrarischer Agent des Auslandes. Noch immer ist der alberne Vorwurf, daß die Männer der Linken durch ihren Kampf gegen den Zolltarif dem Ausland Agentendienste leisteten, nicht von dem agrarischen Repertoire abgelegt worden. Er ist zu unvernünftig, als daß sich mit Verurtheilung dagegen ankämpfen ließe. Die Agrarier glauben natürlich selbst nicht an seine Richtigkeit. Aber sie werden sich doch einen so prachtvollen demagogischen Kniff nicht entgehen lassen! Dabei ließe sich der Spieß ziemlich leicht umkehren. Man sehe sich nur z. B. einmal Nr. 371 der „Deutschen Tageszeitung“ an. Da schreibt der

Rittergutsbesitzer Schulz-Wulkow einen Artikel über „Rußland und die Brüsseler Konvention“. Herr Schulz ist ein Mitglied der im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. stark begüterten, durch die Landwirtschaft außerordentlich reich gewordenen Familie, die unter dem Namen „Güter Schulz“ weit und breit bekannt ist. Er ist starrer Agrarier. Das führende bündlerische Blatt bruch seinen Artikel ohne Einschränkung ab. Man hat es hier also mit einem vollgiltigen agrarischen Meinungsäußerer zu thun. Der Artikel bekämpft die Brüsseler Zuckerkonvention aufs äußerste. Aber nicht etwa vom deutschen, sondern vom russischen Standpunkt aus. Anfeuernd heißt es:

„Rußland wird gut thun, seinen Protest gegen die Konvention bei den Konventionenmächten in erneuter und verstärkter Auflage zu wiederholen, vor allem aber alles aufzubieten, Frankreich davon abzuhalten, daß es sich nicht durch die Annahme der Brüsseler Konvention England vor die Füße in den Staub wirft. Hält Frankreich der Noth den Noth, so fällt die Konvention. Es wäre ebenso unerträglich für die Würde wie für das Wirtschaftsleben Rußlands, daß es sich für seinen Exportzucker einen Nachzoll oder gar Boykott zuwider den Bestimmungen der Weißbäckereiverträge gefallen lassen sollte.“

Rußland, hilf! Frankreich, halte den Nacken steif! Sehned, hilfsehend wenden sich die Blide der deutscher Agrarier zu den Zweibundsmächten hin. Die patentierten Schüher der „nationalen Arbeit“ appellieren an die uns minder freundlich gesinnten Mächte des Auslands, um ihre „Heimathpolitik“ durchzusetzen. Und was für rührende Töne sie dabei finden! Sie beschwören Frankreich, sich nicht vor England in den Staub zu werfen, sie werfen sich zu Hütern der „Würde“ und des „Wirtschaftslebens“ Rußlands auf. Und das alles, um die Zuckerkonvention zu Fall zu bringen, die die deutsche Regierung, die übergroße Mehrheit des Reichstages und fast das ganze deutsche Volk im Interesse des deutschen Reiches für unbedingt notwendig halten. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt —

Wenn es an den Zuckerpriämien Ewig unverbrüchlich hält.

Das Nachspiel der Hildebrandt-Feier. Als „Sühne“ für die Demonstration beim Abschied des begnadigten Duellanten Oberleutnant Hildebrandt in Gumbinnen haben, wie der „Köln. Ztg.“ aus Gumbinnen gemeldet wird, der Hauptmann v. Frankenberg und Proschlich sowie der Oberleutnant Rumbauer, beide vom 1. Feldartillerie-Regiment, ihren Abschied erhalten. Ein anderer Offizier des Regiments, und zwar derjenige, der die reitende Eskorte des Leutnants Hildebrandt angeführt hat, soll zum Train versetzt worden sein. — Durch dieses Sühne-Nachspiel wird, wie die „Volksztg.“ sehr treffend hervorhebt, die Duellfrage ihrer Lösung nicht um einen Deut näher gebracht. Zu dem Opfer Nr. 1, dem Todten, den der Rasen deckt, haben sich als Opfer Nr. 2, 3 und 4 zwei Verabschiedete und ein Versehter gestellt — das ist alles. Derjenige, der das Opfer Nr. 1 auf dem Gewissen hat, verfolgt seine Laufbahn aussichtslos weiter; im Uebrigen bleibt in der Stellung der Armee gegenüber dem Duell alles beim Alten. Beweis dafür: das nächste Duell.

Wie die Baukosten der Kriegsschiffe immer mehr in die Höhe schnellen, darüber giebt folgende Mittheilung des Londoner Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ Aufschluß: Nach Informationen aus den Kreisen der Werft von Devonport wird das daselbst im Bau befindliche englische Schlachtschiff „König Edward VII.“ 30 Millionen Mark kosten. Es dürfte das das theuerste Schlachtschiff sein, das jemals für die britische Marine erbaut worden ist. Die beiden Schwesterschiffe des „König Edward VII.“, die „Dominion“ und die „Commonwealth“, werden wahrscheinlich ebenso viel kosten. Die „Steelbible“ kostete 22 266 580 Mark, die „Sulwar“ 21 656 100 Mark und die „Venerable“ 22 595 120 Mark. Die „Queen“ wird wahrscheinlich 22 900 000 Mark und die „Montague“ 21 637 540 Mark kosten. In jedem Jahre steigern sich die Baukosten der Kriegsschiffe, und man schaudert bei dem Gedanken an die Annummen, die nach zwanzig Jahren in den Schlachtschiffen stecken werden. Die hydraulischen Einrichtungen für die 12-zölligen und 9-zölligen Geschütze „König Edward VII.“ werden ungefähr 2 500 000 Mark kosten und das Anbringen dieser auf dem Schiffe weitere 200 000 Mark. Die Geschütze selbst sind mit 1 600 000 Mark veranschlagt.

Beschlagnahme wurde am Mittwoch in Hannover die Nummer 198 unseres Parteiorgans, des „Volkswille“. Der in dieser Nummer enthaltene Artikel: „Ein Denkmal der Schande“, der sich mit der Auslieferung des russischen Studenten Palasjew an die russische Polizeibehörde befaßt, ist es, der die Staatsanwaltschaft interessiert. Polizeibeamte sammelten die betreffende Nummer in Gastwirthschaften u. s. w. ein. Der Artikel soll angeblich eine Beleidigung des Reichskanzlers enthalten. Wenn Fürsten reisen. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Strenge militärische und polizeiliche

liche Absperzungsmassnahmen werden für den 31. August aus Anlaß der Anwesenheit des Königs Viktor Emanuel von Italien hier getroffen werden. 1500 Mann Infanterie und 300 Schutzeile werden die Absperzung vom Hauptbahnhof bis zum Hotel Imperial, wo der König absteigt, auf einer verhältnismäßig kurzen Strecke durchführen. Das hier garnisonierende 81. Infanterieregiment wird zu diesem Zwecke für den Tag der Ankunft des Königs aus dem Manövergelände hierher zurückgeführt.

Kleine politische Nachrichten. Wie der „Elsässische Volksbote“ meldet, wird in Straßburg demnächst eine Versammlung der liberalen Elsäßer-Bohrer stattfinden, die sich mit der Frage des Anschlusses der elsässisch-bohrerischen Kreise an das Zentrum befassen wird. — Die nächste Tagung der katholischen Deutschlands findet in Köln statt. — Der Oberbürgermeister Widder ist auf fernere zwölf Jahre zum Ersten Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. ernannt worden. — Ein internationaler Freidenker-Kongress wird vom 15. bis 17. September in Ginebra stattfinden. Auf der Tagesordnung dieses Kongresses steht u. a. die Ausbreitung der Freidenker-Idee unter den Kindern; Erziehung in einer bestimmten Religion oder religionslos; wie sind die Frauen für die Bewegung zu interessieren; internationale Agitation gegen die Religionsgesellschaften. — Zwei englische Soldaten, welche das Diebstahl von Kriegsmedaillen beschuldigt sind, wurden degradiert und aus dem Militärlager von Aldershot ausgestoßen. — Ein Telegramm aus Cap Haitien berichtet, daß die Truppen der provisorischen Regierung die Stadt Landa eingenommen und sie größtenteils eingeäschert haben. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Das amerikanische Kriegsschiff „Chincinnati“ ist zum Ersatz des Kriegsschiffes „Machias“ beseitigt eingetroffen.

Norwegen.

Die Neutralität Skandinaviens. Der bekannte norwegische Dichter Björnson, der immer gern auf das politische Gebiet hinübergreift, veröffentlicht in der „Aftenpost“ von Christiania eine nachdrückliche Empfehlung der Annahme des Vorschlages einer permanenten Neutralisierung der nordischen Länder. Björnson begründet seinen Artikel damit, daß er gehört habe, man wolle in Dänemark Unterschriften zu einem Versöhnungsaufruf an das deutsche Volk sammeln. Björnson sagt: „Möge dieser Drang, mit dem deutschen Volke sich anzusprechen, eine Triebkraft zu ernstlicher Arbeit für die Neutralität des Nordens und den Pangermanismus werden. Denn darin liegt unsere Zukunft!“

Oesterreich-Ungarn.

Graf Mattiach-Beglewich begnadigt. Wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ meldet, hat der gewesene Oberleutnant Mattiach, der wegen der Betschelsaffäre Prinzessin Luise von Koburg zu sechs Jahren schweren Kerkers verurteilt wurde, Mittwoch nach Verbüßung von 3 Jahren und 8 Monaten die Strafanstalt Möllersdorf verlassen. Nachdem die Affäre im Parlament vielfach erörtert wurde, erfolgte durch das Kriegsministerium die Begnadigung. — Die Affäre Mattiach dürfte noch in Aller Erinnerung sein. Die Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg-Gotha befand sich in Selbstverleugungen, und im Juni 1897 wurden von ihr fünf Wechsel im Gesamtbetrag von 575 000 Gulden begeben. Als die Wechsel zur Zahlung kommen sollten, trugen sie nebst der Unterschrift der Prinzessin Luise die Unterschrift ihrer Schwägerin, der ehemaligen Kronprinzessin Wittve Stephanie, und diese Unterschrift war falsch. Mattiach, der Freund der Prinzessin, wurde beschuldigt, die Wechsel gefälscht zu haben. Er wurde verhaftet, von einem Kriegsgericht in Agram der Falschung beider Unterschriften schuldig erkannt und zu der Strafe schweren Kerkers in der Dauer von sechs Jahren verurteilt. Dies Urteil war aber falsch. Die Unterschrift der Prinzessin Luise auf dem Wechsel hatte Mattiach nicht gefälscht, denn sie war echt. Das ist keine Vermutung oder Ansicht. Das hat das Militärtribunal selbst anerkannt. Der Schuldbeweis gegen Mattiach ist von Grund aus entwertet. Dennoch beließ es das Obergericht bei dem Urteil und der Verurteilung. Es begnügt sich, das Wesentliche der That dahin richtigzustellen, daß Mattiach die Unterschrift der Kronprinzessin Wittve gefälscht habe, erkannte aber im Uebrigen das Urteil als gerechtfertigt an. Am 8. Februar fragte unser Genosse Daschinsky in einer sensationellen Rede den Landesverteidigungsminister, ob er als Mann von Ehre mit ruhigem Gewissen die unschuldig erlittenen Folterqualen Mattiachs auf sein Haupt nehmen. Diese Rede scheint nun ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben; denn die Begnadigung ist das Eingeständnis, daß thatsächlich Mattiach zu Unrecht verurteilt worden ist.

Holland.

Krüger, Leyds und die Varenegenerale. Die Korrespondenz „Nederlands“ ist zur Verbreitung folgender Erklärung ermächtigt:

Die Generale Bogha, Dewet und Delarey wünschen festzuhalten, daß ihnen in englischen Blättern wiederholt angeblich von Korrespondenten im Haag, Brüssel und anderswo herkommende Berichte angeschlossen sind, die den Zweck haben, das gegenseitige gute Einverständnis und die Freundschaft zwischen den Generalen und dem Präsidenten Krüger, der Sondergesandtschaftsleiter oder Dr. Leyds durch völlig unangehörte Mittelspersonen über Missverständnisse zu klären, die in ihren verschiedenen Konferenzen zu Tage getreten seien, zu fördern und als größtes Hindernis zu beseitigen. Die Generale wünschen demgegenüber auf das Bestimmteste zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß zwischen ihnen und den genannten Persönlichkeiten die vollständigste Harmonie herrscht und dies geschätzt hat. Jede gegenseitige Bekämpfung oder Unterstellung ist von Grund aus wahrheitswidrig und hat zur Beseitigung oder sofortiger Unterbrechung und vollständiger Senke zu Urtheile.

Gravenhage, 26. August 1902.

gez. Krüger, Sekretär der Varenegenerale.

Mit dieser Erklärung ist wohl den Gerüchten über Zwistigkeiten zwischen dem Expräsidenten und den Varenegeneralen endgültig der Boden entzogen.

England.

Eine englische „Los von Rom“-Bewegung? In der Septembernummer der „Fortnightly-Review“ behauptet der Schriftsteller Arthur Salton, daß innerhalb der römisch-katholischen Geistlichkeit Englands sich eine „revolutionäre“ Bewegung bemerkbar mache, deren Ziel es sei, die katholische Kirche Englands von Rom abzuschneiden. Die Bewegung soll verlangt werden, daß die katholische Kirche, die von Rom auszugehen sollte, die katholische Kirche Englands sein sollte. Die Bewegung soll verlangt werden, daß die katholische Kirche, die von Rom auszugehen sollte, die katholische Kirche Englands sein sollte. Die Bewegung soll verlangt werden, daß die katholische Kirche, die von Rom auszugehen sollte, die katholische Kirche Englands sein sollte.

machten einen genauen Unterschied zwischen der historischen und ehrenwürdigen Einrichtung des Bischofs von Rom und der Mißregierung, die in seinem Namen stattfindet. Seit dem 9. Jahrhundert habe die Geschichte des Papsttums bewiesen, daß dieses immer mehr zu einer mehr politischen und finanziellen Organisation unter dem Deckmantel der Religion geworden sei. Die Reformen sollen bereits wenigstens 150 Säkulare Geistliche in England in ihren Reihen zählen, die sich verpflichtet haben, gemeinsam auf die von ihnen gewünschte Reformation hinzuwirken. Sie sollen außerdem in Irland und in den Vereinigten Staaten über eine bedeutende Anhängererschaft verfügen. Die Stellung der Reformen soll etwa derjenigen der englischen Reformen des 16. Jahrhunderts entsprechen.

Milners Abberufung. Aus gut unterrichteter Quelle erfährt die Berliner „Volksztg.“, daß Lord Milner baldigst seinen Posten in Südafrika verlassen soll. Engländerseits sieht man allmählich ein, daß Milners Anwesenheit in Südafrika stets zu Reibereien mit den neuen englischen Bürgern führen wird. Wie verlautet, sind Milner zwei Posten zur Auswahl angeboten: der Posten eines General-Gouverneurs von Australien oder von Canada. Der Posten in Australien ist augenblicklich verwaist, der andere ist allerdings noch besetzt.

Vereinigte Staaten.

Amerika den Amerikanern! Präsident Roosevelt hielt in Augusta eine Rede, in der er auf die Erfolge des spanisch-amerikanischen Krieges hinwies und sagte: Unser Interesse an der Monroe-Doktrin ist lebhafter als jemals zuvor. Die Monroe-Doktrin ist die einfache Feststellung unserer bestimmten Ansicht, daß es den jetzt in diesem Welttheil bestehenden Nationen überlassen bleiben muß, ihr eigenes Geschick unter einander zu entscheiden, und daß dieser Welttheil nicht länger als Kolonisationsstätte für irgend eine europäische Macht betrachtet werden darf. Die einzige Macht in diesem Welttheil, die diese Doktrin wirksam machen kann, sind sicherlich die Vereinigten Staaten, denn unter den bestehenden Verhältnissen muß eine Nation, die eine Doktrin, welche wahrscheinlich in irgend einer Weise mit anderen Nationen in Widerspruch gerathen wird, aufstellt, auch die Macht besitzen, sie durchzuführen, wenn sie wünschte, daß die Doktrin anerkannt werde.

Anträge zum Provinzialparteitag in Flensburg.

Zu Punkt 1.

Allgemeiner Arbeiterverein für Apenrade und Umgegend.

Der Parteitag möge dafür sorgen, daß die Agitation energischer und planmäßiger als bisher in der ganzen Provinz betrieben wird.

Zu Punkt 2.

Die Wahlkreis-Konferenz des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises beantragt, der Provinzialparteitag der Provinz Schleswig-Holstein möge folgenden Antrag zum deutschen Parteitag in München stellen:

Der Parteitag beschließt, daß der Herausgeber der Anzeigen-Beilage für das unparteiische Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“ in Zukunft nach den in der Parteipresse sonst üblichen Grundsätzen verfahren und sich für die bedenkliche Interate abzulehnen hat und daß der Verlag der „Neuen Welt“ eine der Partei verantwortliche Kontrollthätigkeit ausüben hat. Sollte es nicht möglich sein, unter diesen Umständen die Anzeigen-Beilage zu erhalten, so beschließt in diesem Falle der Parteitag ihre Beilegung.

Zu Punkt 3.

Allgemeiner Arbeiterverein für Apenrade und Umgegend.

Der Parteitag möge beschließen, sobald wie möglich ein demütiges Parteiorgan für Nordschleswig herauszugeben.

Zu Punkt 4.

Wahlkreis-Konferenz des 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreises vom 17. August 1902.

Zum Organisationsplan d. u. Abf. 7 abzuändern und demselben folgende Fassung zu geben:

1. Jeder Wahlkreis darf nicht mehr als 6 Delegierte zum Provinzialparteitag entsenden
2. Befähigte Stimme auf dem Provinzialparteitag haben nur die in Parteiverordnungen gewählten Delegierten.

Wahlkreis-Konferenz des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises vom 17. August 1902.

Resolution: Zu Erwägung, daß in der Einleitung unseres Kommunalwahlprogramms uns die Pflicht auferlegt ist, alles anzubahnen, um maßgebenden Einfluß in den Gemeinderatsvertretungen zu gewinnen, aus jedoch ein solcher direkter Einfluß durch Eröberung von Gemeinderatsstellen in den Städten unserer Provinz infolge des außerordentlich hohen Wahlauszuges zur Zeit kaum möglich ist, ist es beabsichtigt, daß in diesen Wahlkreisen die Gewählten sich an den Kommunalwahlen in letzter Zeit nicht mehr beteiligt haben. Ganz abgesehen davon, daß ein solches passives Verhalten ungenügend von den politischen Kreisläutern dahin gedeutet werden kann, als wären wir, infolge Erhöhung des Wahlauszuges, ohnmächtig geworden, was ein demokratisches Kommunalwahlrecht zu erlangen, steht, wie vorhin schon angedeutet, diese beabsichtigte Taktik im Widerspruch mit unserem Kommunalwahlprogramm. Es wird daher erwartet, daß die Gewählten der hierbei in Frage kommenden Orte sich künftig wieder aktiv an den Kommunalwahlen beteiligen und so die Gelegenheit benutzen, die in unserem Kommunalwahlprogramm festgelegten Forderungen zu propagieren, worauf es uns zunächst in erster Linie ankommen muß.

Die anzuwendenden Kandidaten müssen jedoch Personen sein, die auf dem Boden des sozialdemokratischen Programms stehen.

Allgemeiner Arbeiterverein für Glücksstadt und Umgegend.

Der Parteitag möge beschließen, der nächstjährige Parteitag ist in Glücksstadt abzuhalten.

Süden und Norddeutsche.

Freitag, den 29. August.

Achtung Maurer! Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

Zwei Wochen war der Feind so krank, nun quast er wieder, Gott sei dank! Letzthin verhielten sich die „Lübeckischen Anzeigen“ merkwürdig ruhig. Es vergangen Tage, ja sogar eine ganze Woche, ohne daß sie auch nur irgend eine der üblichen Anspielungen der Sozialdemokratie gebracht hätten. Das war für uns etwas so völlig Neues, daß wir aus der Verwunderung gar nicht mehr herauskamen. Schon glaubten wir, es wäre vielleicht daher, weil

sich Herr Zabel, der „Chef von der Ganze“, von den „Anstrengungen“ — und der großen Blamage ausruht, die sich dieser nationalliberale St. Georgsritter jüngst im mörderischen Kampfe gegen die Sozialdemokratie zugezogen hat; denn an seiner Stelle zeichnet ein anderer Herr (Lui Köster) l. V. verantwortlich. Es konnte ja doch sehr leicht möglich sein, daß dieser Stellvertreter, ein ziemlicher Neuling im Fach, noch nicht genau alle jenen Fundgruben kennt, von wo man Tag für Tag das übliche Elaborat gegen die Sozialdemokraten beziehen kann. Indessen wurden wir in den drei letzten Tagen eines anderen belehrt. Wir mußten die Erfahrung machen, daß trotz der anscheinend persönlichen Abwesenheit des Herrn Zabel sein Geist noch immer in der Spalten des Amtsblattes umgeht; und was der Herr l. V. bisher unterlassen hatte, versucht er nunmehr dreifach einzubringen. Keine Nummer der „Lüb. Anz.“ erscheint jetzt mehr, ohne daß nicht die „Verlogenheit der Sozialdemokratischen Führer“, die „Fehler der Sozialdemokratie“ mit echt nationalliberaler Kindsköpfigkeit „beleuchtet“ werden. Indessen hies es „Perlen vor die Säue werfen“, wenn wir uns auch nur irgendwie mit diesem, von anderen nationalliberalen Goffenlehrern zusammengefügten Schmutz befassen wollten, zumal sich gezeigt hat, daß sich die Herren im Adreßhause doch keines Besseren belehren lassen. Zudem ist auch das nationalliberale Blatt so bedeutungs- u. einflußlos, der Preis der Leser seines politischen Theils so gering, daß wir durch eine Polemik mit diesem Schmutzblatt daselbe nur zu einer Bedeutung erheben würden, die ihm gar nicht innewohnt. Sollte es einmal gar zu sehr über die Stränge schlagen, nun so werden wir ihm, wie schon so oft, so derb auf die Finger hauen, daß ihm wieder einmal für eine Zeit lang hören und sehen vergeht; denn wie es ganz den Anschein hat, ist die Lektion, die wir ihm neulich erteilt haben, als es sich so unsterblich blamierte, indem es nationalliberale Erfindungen als baare sozialdemokratische Münze ausgab, doch nicht so spurlos an ihm vorübergegangen. Nahezu vierzehn Tage brauchte man, um sich im Adreßhause von dieser Blamage zu erholen.

Weitere Anträge zum mecklenburgischen Parteitag. Die Parthimer Genossen beantragen: Dem „Meckl. Volkskalender“ ist das Wahlgesetz zum Reichstag einzuverleiben, mit einem besonderen Hinweis auf die erlaubte Kontrolle in den Wahllokalen.

Unter sehr zahlreicher Betheiligung seiner Berufsgenossen, sowie der Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins wurde heute Vormittag das Opfer der Baukatastrophe in der Sützstraße, unser Genosse Holtz, zu Grabe getragen.

Zum Baunglück in der Sützstraße. Nachdem Mittwoch Nachmittag eine Besichtigung der Unglücksstelle durch das Gericht stattgefunden hatte, wurden Donnerstag Mittag die Arbeiten am Abbruch wieder aufgenommen.

Von der Kampforganisation der Bauunternehmer. Der Norddeutsche Baugewerksverein, dem die Hamburger, Altonaer, Kieler u. a. Bauwerksinnungsmeister angehören, hatte am 26. August in Altona eine Zusammenkunft. Zu dem Punkt der Tagesordnung „Arbeitgeberverbände und Arbeitervereinigungen“ nahm der Häuptling der Hamburger Baugewerksmeister Lummert das Wort. Man wolle daran gehen, über die Gesellen Personalien (!) anzulegen, um durch Einrichtung von Arbeitsnachweisen das Joch der Führer, das heißt der Agenten der Arbeitnehmer, abzuschütteln. Es heiße für die Arbeitgeber, sich mit Machtmitteln zu beschäftigen, die man in den letzten sechs Jahren während der Streiks kennen gelernt habe. Die Arbeitswilligen müßten von den Arbeitgebern hinreichend geschützt werden. Ein großer allgemeiner Arbeitsnachweis, der allerdings vorzüglich geleitet werden müsse und in welchem die Arbeitswilligen thätiglich einen Schutz gegen die Streikenden fänden, sei notwendig. Die Arbeitswilligen müßten dahin kommen, daß sie zu ihren bisherigen Kollegen sagen könnten: „Wir brauchen Euch nicht mehr; wir haben unsere Meister, die für uns sorgen.“ Wenn die Innungen heute etwas beschließen, so dürften sie nicht wortbrüchig werden, sonst müßten diese aus der Innung ausgeschlossen werden. Wenn die Arbeitgeber anordnen, daß die Arbeit ruhen soll, so müßte sie überall ruhen. (Ganz dasselbe erstreben auch die „terroristischen“ Arbeitnehmer. A. d. R.) Müller-Kiel wies auf den Terrorismus hin, den die streikenden Bauhandwerker in Kiel ausgeübt. Die Streikenden hätten sogar die Barbieren in Kiel gezwungen, sie für die Dauer des Streiks mientiglich zu rasiren. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten wurde u. a. ein Antrag des Innungsverbandes der Unterweser angenommen, der dahin geht, daß Anträge seitens der Gesellen und Bauarbeiter, betreffend Lohn und Arbeitszeit, nur in den letzten drei Monaten des Jahres zulässig, und daß während einer Bauperiode Änderungen an Lohn und Arbeitszeit nicht zulässig sind. Lohnaufbesserungen für Gesellen und Bauarbeiter sind nur nach Verhandlungen mit denjenigen örtlichen Industrien vorzunehmen, die weil auf dem Weltmarkt anbietend und arbeitend, hierfür als mitbestimmend anzusehen sind. (!) Der Bauwerksverein erkennt die zehn stündige Arbeitszeit im Sommer in Anbetracht der kürzeren Arbeitszeit im Winter als die gegebene an.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Zu einer Wanderung nach dem Parinerberg ruft der Vorstand des Vereins die Reiselustigen unter den Mitgliedern zusammen. Sonntag, den 31. August, 2 1/2 Uhr: gemeinsamer Abmarsch vom Lindenplatz; Ankunft auf dem Marktplatz in Schwartau 3 1/2 Uhr. Hier selbst Zusammenreffen mit Denjenigen, welche die Bahn benutzen. Abends gemeinsame Rückfahrt 9 Uhr 9 Minuten von der Bahnhalle. Rege Betheiligung und gutes Wetter dürften auch dieser Wanderung wieder beizugehen sein.

Zum Kapitel der Sonntagruhe. Der preussische Handelsminister hat entschieden, daß die Anfertigung von Kleidungsstücken auf Bestellung unter allen Umständen als Ausübung des Schneidergewerbes und nicht des Handelsgewerbes zu betrachten ist, und hat sich gleichzeitig gegen die Zulassung von Sonntagarbeit im Schneidergewerbe in größerem Umfang erklärt, als in dem vom Bundesrath erlassenen Ausnahmestimmungen vom 5. Februar 1895 gestattet ist. Auf den Handel mit fertigen Kleidungsstücken ist dagegen die Vorschrift anwendbar, wonach in denjenigen Handelsgewerben, in welchen beim Ladenverkauf an den Bauern Kleider- oder Putzarbeiten vergewahrt

werden, die Beschäftigung mit diesen Arbeiten als Beschäftigung im Handeltreibergewerbe zu betrachten und deshalb an Sonn- und Festtagen während der für das betreffende Handeltreibergewerbe freigegebenen Zeit gestattet ist.

Wieder einer! Der Korrigende J. J. Rogge aus Strüchhausen ist Mittwoch Nachmittag von der Augenarbeit in Harpen in der Richtung nach Rinsfeld entwichen.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Krähentales betrug Donnerstag 16 1/2 Grad Celsius.

Personalien. Von der Gemeindeversammlung in Utecht war an Stelle des aus dem Gemeindevorstande ausgeschiedenen Pächters J. H. F. Riekmann der Fuhrer J. H. Samann zum Mitgliede des Gemeindevorstandes auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren erwählt worden. Die Bestätigung der Wahl durch das Stadt- und Landamt ist nunmehr erfolgt.

pb Festgenommen wurden in verfloßener Nacht vier obdachlose Arbeiter, die den Versuch machten, in einen an der Bedeigrube belegenen Schuhwarenladen einzubrechen.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Bei der genauen Prüfung der Personalien eines gestern wegen Bettelns festgenommenen Arbeiters stellte es sich heraus, daß derselbe schon seit dem Jahre 1899 unter dem falschen Namen Freygin reist und auch als solcher wiederholt wegen Bettelns bestraft wurde. Der Festgenommene, dessen richtiger Name Schmidt ist, ist im Jahre 1899 während der Verbüßung einer achtzehnmönatigen Korrekthausstrafe von der Anstalt bei Prenzlan entwichen und wurde dieserhalb fleckenbrieflich verfolgt.

Schönböcken. Schadenfeuer. Donnerstag Nachmittag wurde eine zum Gute des Herrn Lauenstein gehörige Kasse, die von vier Arbeiterfamilien bewohnt wurde, durch Feuer völlig eingäschert. Eine der Familien soll nicht versichert gewesen sein. Ueber die Entstehungsurache des Feuers war Bestimmtes nicht in Erfahrung zu bringen. — Der heutige Polizeibericht meldet noch über das Feuer: Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr entstand in einer zum Hofe des Gutsbesizers Lauenstein in Schönböcken gehörigen, von 4 Familien bewohnten Kasse ein Schadenfeuer, durch welches das ganze Gebäude eingäschert wurde. Mehrere Schweine, eine Ziege, sowie eine Anzahl Hühner fielen den Flammen zum Opfer. Die Entstehungsurache des Brandes ist nicht bekannt.

Parteigenossen im Fürstenthum Lübeck! Agitirt für die Oldenburgischen Landtagswahlen! Wisbet überall Wahlkomitees! Sorgt für Geldmittel!

Fackenburg. Unsere Passallefeier findet am Sonntag Abend, präzise 7 Uhr, bei L. Paetau statt. Genosse Reichstags-Abgeordneter Th. Schwarz-Lübeck hält die Festrede. Hoffentlich lassen es die Genossen nicht an reger Theilnahme fehlen.

Stoddeisdorf. Eine Versammlung des Fabrikarbeiter-Verbandes für Stoddeisdorf und Umgebung findet Sonnabend Abend bei L. Paetau statt. Auf der Tagesordnung steht: Bericht von der letzten General-Versammlung. In Anbetracht der Wichtigkeit des Berathungsgegenstandes sollten es die Mitglieder für ihre Pflicht erachten, sich recht zahlreich zur Versammlung einzufinden.

Stoddeisdorf. In Sachen der Chauffierung des Lothwege erfahren wir, daß bisher das Ministerium noch immer nicht geantwortet hat, wiewohl erst kürzlich eine Nachschrift der ersten Eingabe erfolgt ist. Infolgedessen ist dieser Tage Herr v. Ladiges beim Großherzog in Genui zur Audienz gewesen. Es wurde ihm als Antwort zu Theil, das Anliegen schriftlich bei ihm, dem Großherzog, anzubringen, worauf dann sicherlich eine Antwort erfolgen würde.

Schwartau. Ein Schadenfeuer zerstörte in der Nacht zum Donnerstag das Wohnhaus des Tischlers Schöder in der Lübederstraße. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Schwartau. Arbeiterisiko. Wie erst jetzt bekannt wird, stürzte am letzten Sonnabend auf dem Tremser Eisenwerk ein dort beschäftigter Dachdecker aus Hamburg vom Dach herunter und erlitt ernste Verletzungen. Dr. Busch-Schwartau legte ihm einen Nothverband an; später wurde der Verletzte auf seinen Wunsch nach Hamburg transportirt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Die Volksbank in Hamburg forderte dieser Tage mehrere Bewohner der benachbarten Ortschaft Winken mittelst eingeschriebenen Briefes auf, ihre bereits fälligen Wechsel einzulösen. Die Betreffenden waren wie aus den Winken gefallen, da sie weder Wechsel akzeptirt haben, noch die Namen der Aussteller

kennen. Es handelt sich um Beträge von 5000 bis 10 000 Mark in den einzelnen Fällen. Da man mit Sicherheit annehmen konnte, daß die Namen auf den einzelnen Wechseln gefälscht waren, wurde die Sache der Staatsanwaltschaft zur Untersuchung übergeben. Die Kriminalpolizei hat denn auch den Fälscher bereits in der Person des früher in Winken wohnhaft gewesenen Malters Schröder verhaftet. — Ein entsetzliches Ende hat der Altentheil J. Bedmann in Kirchwärders Hilscherberg bei Bergedorf gefunden. Bei dem Versuche, Licht zu machen, entzündete sich das Bett, in dem der alte Mann ruhte, und da er nicht mehr die Kraft hatte, zu entfliehen, mußte er im Bett bei lebendigem Leibe verbrennen. — Ein Fuhrmann aus Wittenburg wurde von der Strafkammer zu Schwerin zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, weil er an der Deichsel des angepöppelten Wagens seinen Begleitmann hatte, in Folge dessen ein unvorsichtiges Kind unter die Räder gerieth und getödtet wurde. — Durch ein Motorsfahrzeug wurde Dienstag Nachmittag in Warnemünde ein Gespann so erschreckt, daß es in wilder Hast davonstürmte. Beim Bahnübergange stellte sich ihm ein 72jähriger Streckenarbeiter entgegen, wurde aber umgerissen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er schon auf dem Transport nach Rostock verstarb. — Ueber einen Fall, der drastisch die ländliche Sitteneinheit illustirt, wird aus Einbeck gemeldet: In der benachbarten Ortschaft Jypensen hatte ein kaum vierzehnjähriges (!) Mädchen, die erst Oftern dieses Jahres konfirmirte Tochter der Wittwe D., am vergangenen Freitag heimlich geboren und das Kind alsdann auf einem Düngerhaufen verscharrt. Durch das Wimmern des Neugeborenen wurden Leute aufmerksam und sie fanden das Kind noch lebend auf, es ist aber bald nachher gestorben. Und dabei hat die böse Sozialdemokratie mit ihrer „freien Liebe“ hier nicht einmal dominirenden Sitz.

Hamburg. Die verfrachtete Bismarcksäule. Aus Friedrichruh wird gemeldet: Am Bau der Bismarcksäule, die bekanntlich am 80. Geburtstag des ersten Kanzlers von der deutschen Studentenschaft, die damals eine große Feier zu Ehren des Fürsten veranstaltet hatte, gestiftet wurde, sind die Bauarbeiten seit Wochen völlig eingestellt; wie das „Hlg. Febl.“ erfährt, weil manche Studenten in der „ersten Aufwallung patriotischer Gefühle“ Beiträge gezeichnet haben, aber jetzt mit ihren Zahlungen im Rückstand geblieben sind, so daß die Ausbringung des bedeutenden Baukapitals den begüterten Studenten oder deren Vätern allein zufallen würde. Aus diesen Verhältnissen sollen Mißhelligkeiten und Zermürbungen unter den beteiligten Studenten entstanden sein, in Folge deren die baufontenralistischen Zahlungstermine an den Bauübernehmer, Zimmermeister und Architekten Holborn in Schwarzenhof, nicht innegehalten werden konnten, worauf dieser die Bauarbeiten einstweilen ruhen ließ. — Daraus erhellt, daß auch bei wackeren Patrioten der Geldbeutel die Stelle ist, wo sie sterblich sind.

Parchim. Soldaten-Ergeße. Schwere Ausreitungen haben sich mehrere Dragoner des hier garnisonirenden Dragoner Regiments Nr. 18 zu schulden kommen lassen. Am Sonntag Abend gingen zwei junge Leute von einem Spaziergange nach Hause, als ihnen zwei Dragoner begegneten. Um jeglichen Anrempelungen zu entgehen, machten die jungen Leute Platz, indem der eine auf dem Fahrdamm, der andere hart an der Kante des Trottoirs ging. Nichtsdestoweniger fielen die beiden Dragoner ohne jegliche Ursache über die Passanten her, wobei der eine, der Sohn des Klempnermeisters H., niederfiel. Die Dragoner schlugen mit ihrer Waffe auf die jungen Leute ein; als hierbei die Waffe des einen Dragoners zur Erde fiel, ergriff der junge H. sie schnell und eilte schleunigst mit der Waffe von dannen, um ein Beweisstück zur Feststellung des Thäters zu haben. Er wurde von den beiden Dragonern verfolgt, die noch drei anderen entgegenkommenden Dragonern zuriefen, den Flüchtling festzuhalten. Um den Verfolgern zu entgehen, mußte H. seitwärts über den Kirchhof laufen; er wurde aber doch eingeholt und nun von den drei Dragonern mit der Säbelscheide und mit der blankgezogenen Waffe bearbeitet. An den Händen, im Rücken und am Kopf trug er verschiedene Verletzungen davon; den einen Schlag hatte er mit der rechten Hand parirt, dabei war ihm aber der Knochen des kleinen Fingers durchschlagen. Der Finger muß nach ärztlicher Aussage amputirt werden. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird hoffentlich eine strenge Bestrafung der Schuldigen zur Folge haben.

Bremen. Polizeilicher Mißgriff. Montag Mittag kam der Konditor Claus Fischer aus Norden zu einem Uhrmacher in der Osterstraße, um seine Taschenuhr repariren zu lassen. Als er abends in den Uhrmacherladen

zurückkehrte, um nach dem Stande der Reparatur zu fragen, folgte ihm ein Schutzmann, der ihn alsbald als des Diebstahls der dem Uhrmacher zur Reparatur übergebenen Uhr verdächtig erklärte, ihn fesselte und nach der Polizeiwache führte. Dort wurde Fischer einem kurzen Verhör unterworfen, worauf er auf seinen Wunsch in einer Droschke nach dem Stadthause befördert wurde. Hier wurden ihm sämtliche Sachen abgenommen und mit den Worten: „Hier haben Sie einen Kollegen“, steckte man ihn zu einem Betrunkenen in eine Zelle. Nach späterem Verhör erfolgte seine Entlassung. Dies der Thatbestand, der durch die Untersuchung bestätigt wurde und für die Polizeidirektion Veranlassung wurde, Fischer ihr Bedauern über den Vorfall auszudrücken. Fischer wurde im Besonderen eröffnet, daß die Fesselung ungehörig gewesen sei, daß die Einsperrung in die schon besetzte Zelle hätte vermieden werden und der Schutzmann seine unpassende Nebenart hätte unterlassen müssen. Gegen die beiden in Frage kommenden Beamten solle disziplinarisch eingeschritten werden.

Letzte Nachrichten.

Memel. Erhängt hat sich Donnerstag Morgen in seiner Zelle, dem Meiner „Dampfbott“ zufolge, der zum Tode verurtheilte Raubmörder Matzeit.

Greiz. Ein netter Jugendberzieher. Wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen mit Schülern in fast 300 Fällen wurde am Mittwoch der Seminar-Oberlehrer Collmann zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Collmann fand in Greiz in hohem Ansehen und war eine Ordnungsgestalt erster Güte.

Altenburg. Dreifache Hinrichtung. Die Ehefrau Siefert und deren beide Viehhaber, die Einwohner Niedermeier und Tändler, welche wegen Einmordung des Eheannes Siefert in der Nacht des 20. Februar zum Tode verurtheilt worden waren, wurden Donnerstag früh auf dem Hofe des Landgerichts durch den Scharfrichter Engelhardt hingerichtet. Alle drei Mörder waren gehändigt.

Frankfurt a. M. Mord und Selbstmord. Unschuldig aus Eifersucht erschoss Donnerstag Morgen der 35 Jahre alte Fleischer Gaus aus Grasping die 22jährige Prostituirte Rosa Scherrer geb. Boll und darauf sich selbst.

Rannheim. In den Fluß geworfen. Zwischen Passanten der Neckarbrück entstand in der Nacht zum Donnerstag Streit. Einer der Beteiligten wurde dabei von einem gewissen Wollenschläger gefaßt und über das Brückengeländer in den Neckar geschleudert. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Wollenschläger wurde verhaftet.

Meß Randobern. Beim Kavallerieergreifen bei Freecath stürzte bei Ausführung einer Patade ein Gezeiter des 9. Dragoner-Regiments so unglücklich, daß ihm die eigene Lanze in den Leib drang und er auf der Stelle starb.

Hürich. Von Wespen zu Tode gestoßen. In Bueren, einem Orte im Kanton Bern, wurde ein dreijähriger Knabe, dessen Eltern auf dem Felde arbeiteten, von einem Wespenstich überfallen und derart in das Gesicht und in den Körper gestoßen, daß bereits nach 2 Minuten der Tod eintrat.

Fiume. Gescheitert. Das Schiff „Arpad“ der Adria-Gesellschaft ist auf der Heimreise von Ragador am Sonnabend bei Ragador (Marrolo) gescheitert. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet.

Madrid. Wegen Unterschlagung wurden in Malaga der Postmeister und 16 Beamte verhaftet. In Spanien besteht die Einrichtung, daß der Empfänger eines Briefes, der aus dem Inlande kommt, einen halben Penny zu zahlen hat. Der Postmeister von Malaga veranlaßte nun die ihm unterstellten Beamten, die Briefen, in denen die Zahl dieser Zahlung verzeichnete sind, zu fälschen, und erzielte auf diese Weise wöchentlich für sich und seine Mitschuldigen eine Abneimnahme von 100—150 Pesetas.

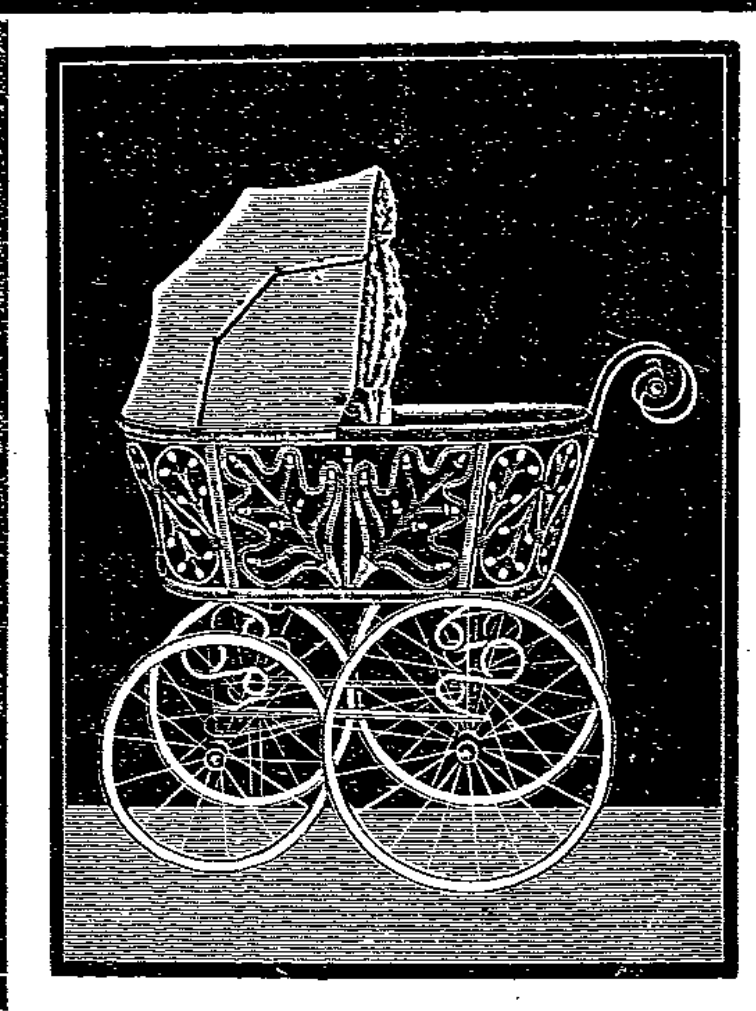
New-York. Mit dem Automobil verunglückt. Wie die „Frankfurter Zeitung“ erzählt, stürzte der Millionär Matthews aus Jersey City mit seinem Automobil einen Abhang herunter. Matthews und eine Dame wurden getödtet, eine zweite Dame sowie ein Geistlicher erlitten tödtliche Verletzungen. — Starke Erdbeben haben nach einer Meldung des amerikanischen Generals Schaffee auf der Philippinen-Insel Mindanao stattgefunden. 50 Eingeborene wurden dabei getödtet.

Briefkasten.

Zwei Streitende. Die Kriegskasse des deutschen Heeres beträgt z. Bt. 2 600 000 Mann. Selbstverständlich wäre es völlig unmöglich, eine derartige Zahl von Menschen auf dem Vargelbe zu plazieren.

D. S. D. Wenn ein Verlöbniß durch ein Uebereinkommen oder auch einseitig aus irgend einem Grunde aufgehoben wird, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe seiner Verlöbnißgegenstände (z. B. Ringe, Photographien) und seiner Geschenke verlangen. Ist das Geschenk nicht mehr vorhanden, so kann man keinen Ersatz dafür verlangen. (§ 1301 D. G. B.)

Heizb. Logis mit separ. Eingang für 1 oder 2 junge Leute Emilienstraße 4 a.
Zum 1. Oktober kleine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten. Miete 90 Mk. Ulrich, Stoddeisdorf.
Zu verm. antmöbl. Zimm. u. Logis billig. Kupfereschmiedestraße 13.
Zu vermieten ein möbl. Zimmer an einen jungen Mann oder junges Mädchen. Schützenstraße 51 a.
Wohnungen, 2 Zimmer, Küche, Garten, Stall, in der Nähe Lübeds, Preis 80 Mk. Näheres Gertrudenstraße 29, Lübed
Arbeitsbursche gesucht. Untertraue 60.
2 Stubenlinden und ein Roman „In den Tod getrieben oder treulos verlassen“ zu verkaufen. Gr. Kiebau 7.
Fast neue Sportkarre zu verk. Fackenburg Allee 63 a.
Prima ger. Vorderhinten im Ganzen Pfd. 80, im Einz. Pfd. 90 Pfg. — auf dem Lande geräuchert — sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren. — f. Aufschnitt. —
M. Labritz, Böttcherstr. Fernspr. 1291.



Ein Kinderwagen zu verkaufen Kienstraße 3 a.
1 Stuhl zu verkaufen. J. Drews, Stoddeisdorf.

Räumungs- Ausverkauf
von **Kinderwagen und Sportwagen** mit **15 pCt. Rabatt.**
Das größte Lager hier am Platze.
H. Gröper
18 Menstraße 18,
11 Kupfereschmiedestraße 11.

Gefunden am Sonntag Abend bei der Forsthalle eine silberne Herren-Uhr mit Kette. Abzuholen gegen Erhaltung der Injertionskosten bei **Chr. Tiedemann, Felsersstraße 28, I.**

Feinste Meierei-Butter Pfund 115 Pfg.
Feinste Tafel-Margarine Pfund zu 60, 70 und 80 Pfg.
Gute Kieler Bücklinge 2 Stück 15 Pfg.
ff. diverse Käse.
Täglich frische Landeier.
Friedr. Kock, Pfaffenstr. 15.
Empfehlungs-Karten
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Die Nord-Wacht.
Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werththätige Volk Nordwestdeutschlands. **Preis monatl. 50 Pfg., viertelj. 1.50 Mk.** Redaktion u. Exped.: Bant, Neue Wiltj.-Str. 82. — Postzettel Nr. 5620. —
Zur Agitation auf dem Lande ganz besonders geeignet. * * * Probenummern stehen zur Verfügung.

Im eigenen Interesse aller Hausfrauen

liegt es, die seit über 13 Jahren bekannte
Kolonialwaaren-, Spirituosen-, Bier-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung

August Vietig, Röhregrube 43/45, Kupferschmiedestr.-Gebäude, Fernspr. 1026

zu berücksichtigen. Geschäftsprinzip: Großer Umsatz Kleiner Nutzen Billigste Preise Tadellose Qualität. Bitte Schaufenster zu beachten.

P. S. Durch großartige erste Verbindungen und günstige Abschlüsse bin ich in der angenehmen Lage, meiner werthen Kundschaft vorzügliche, naturell geröstete Kaffee's zu liefern und kaufen die geehrten Hausfrauen daher eben so gut bei mir, wie in Spezial-Geschäften. Das Kaffeemahlen geschieht ebenfalls mit elektr. Kraft.

Geröstete Kaffee's liefere das Pfund von 70 Pfg. an.

Carl Herm. Mich. Stave
 Weiter Strambuden 4.
Arbeits-Garderoben

Maurer-, Zimmerer-, Schlosser-,
 Buchstin-, Leder-, Pilot-,
 Zwirn-Hosen.

Unterzeuge
 in Normal, Flanel 2c.
Delröcke, Joppen und Hosen
 in anerkannt guten Qualitäten.

Musnahme-Angebot

Fortsetzung

meines

Ausverkaufs

zu außergewöhnlich billigen Preisen bis zum
Freitag den 5. September.

Alle zurückgekehrten Waaren, wie
Jaketts, Kragen, Anzüge,
 sämtliche

Beste

theilweise für die Hälfte des realen
 Wertes.

Trotz der billigen Preise gebe

Robattmarken-Sammlern

während des Ausverkaufs
 das dopp. Quantum Rob.-Marken,
 also anstatt auf 1 Mt. 5:10 Marken.

Eine Parthie Wollgarne
 vorzügliche Qualität zu billigen Preisen
 neu eingetroffen.

Harry Dahm

Magazin für Bettfedern, Damen,
 fertige Betten.

Königsstr. 91, Ecke Wahnstr.

Ba. geräuch. Carbonade

ganz ohne Knochen.

Pfund nur 70 Pfg.

Geräuch. Borderichinken

Pfund 65 Pfg.

Prima Kolsteiner Landschinken

Landschinkenspek, Landmettwurst

Ba. hiesige Mettwurst

sehr schmackhafte Winterwaare.

Pfd. 90, 1.00, 1.10, 1.20.

Frische Eier 10 Stück

60 Pfg.

Alten Tilsiter Vollfett-Käse

Pfd. 40, 50, 60 bis 80 Pfg.

Alten Kolsteiner Pfd. 20 u. 30 Pfg.

Echten Stamburger „ 40 „ 60 „

Hans Wegener

obere Wahnstraße 10.

Käse- u. Fettwaaren-Kaufhaus.

Fahrräder und Nähmaschinen

repariert gut und preiswerth

Fr. Busse

Königsstr. 91, Fernspr. 1262

Reparatur und gewaschene Fahrräder und Näh-

maschinen zu jedem Preis.

Zustellung zu billigen

Ba. neue Matjes-Heringe

6 Stück 25 Pfg.

Ein grosser Posten

Züfter Vollfett-Käse

Pfund 40 Pfg.

M. Pauls

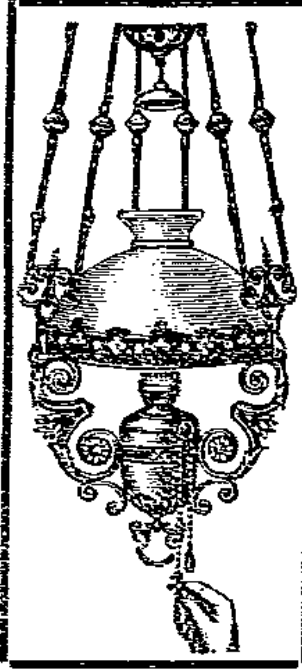
Radweg, Ecke 31 gegenüber der Kaserne.

Lampen-Ausverkauf

sämtlicher vorjährigen Muster zu Einkaufspreisen.

Küchenlampen von 40 Pfg. an
 Stehlampen von 1,60 Mk. an
 Hängelampen von 3,75 Mk. an
 sämtliche mit Ia. Garantiebrenner
 Lampengläser, Schirme und
 Döchte in nur extra Ia. Qualitäten
 und 25 verschiedenen Marken.

● **Petroleum-Kocher** ●
 noch einige Zeit zu den bekannten
 außergewöhnlich billigen Preisen.



Ein Posten Steingut
 sehr billig.

Dec. Waschservice v. Mt. 1,85 an
 " Eßservice von Mt. 7,50 an
 Porzellan-Kaffeefarb v. Mt. 2,80 an

Sämtliche Emaille

noch zu alten billigen Preisen.
 Glasstrümpfe von 25 Pfg. an
 Gaszylinder, dopp. gef., nur 20 Pf
 Stallaternen von 70 Pfg. an.

Heinrich

Rosenberg

Mühlenstrasse 10.

Dem geehrten Publikum zeige ich hierdurch an, daß ich heute in der

Arnimstraße 12

eine Schlachterelei u. Wurstmacherei
 eröffnet habe.

Stets gute und frische Waare zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch.

Fritz Schulz, Schlachterelei und Wurstmacherei, Arnimstraße 12.

Wegen Geschäftsaufgabe
Total-Ausverkauf v. Schuhwaaren
 zu Einkaufspreisen und darunter.
J. Möllendorff, Holstenstr. 9.

Einladung zur

Lassallefeier

bestehend in

Konzert, Festrede (gehalten vom Gen. Rud. Wissell),

Aufführungen des Arbeiter-Turnvereins und

des Arbeiter-Radfahrervereins

am Sonnabend den 30. August 1902

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Eintrittspreis à Person 20 Pfg.

Karten sind zu haben bei J. Grünwald, Böttcherstr. 16, C. Wittfoot,
 Südrstraße 18, F. Leeke, Lederstraße 3 und im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Das Comité.

Wieder eingetroffen:

die bek. rindledernen Halbstiefel

à Paar 31.75 extra Paar à Paar 9.

Baurenfeind & Klempau.

Gelegenheitskauf.

Durch Zufall kaufte einen großen Posten

Cravatten

unter Preis. Dieselben habe in meinen
 Verkaufsräumen extra aufgestellt und ist
 eine Beschäftigung empfehlenswert.

Harry Dahm

Wollgeschäft

Königsstr. 91, Ecke Wahnstr.

Bahr & Umlandt

31 Breitestraße 31

liefern die besten und billigsten
Arbeits-Garderoben
 für sämtliche Gewerke.

Grösste Auswahl

Bettfedern u. Damen
 Pfd. 45, 60, 75, 1.00 bis 4.00.

Federdicke Bett-Inletts

Met. 38, 50, 60, 75, 1.00 bis 3.40.

Nähen der Inletts gratis.

Ein Posten Semdentuch

10 Mt. Coup für 3.90 Mt.,

realer Werth 5.00.

Seefahrer-Krankenkasse.

G. S. Nr. 16.

General-Versammlung

Sonntag den 31. August 1902

bei Herrn Fürß, Engelsgrube, Nachm. 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

Halbjährliche Abrechnung.

Innere Kassen-Angelegenheiten.

Der Vorstand.

Stadt Stockholm
 Engelsgrube 87.

Sonnabend den 30. August 1902:

Großes Konzert
 verbunden mit humoristischen Vorträgen.
 Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet ein

Joh. Westendorf.

Zirkus Corty-Althoff
 Lübeck, Burgfeld.

Sonnabend den 30. August.

Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

2 Große Gala-Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr: Halbe Preise

auf allen Plätzen für Kinder und Erwachsene.

15 Eisbären und ein brillantes

Programm von 16 Nummern.

Abends 8 Uhr: Volle Preise.

Gala-Elite-Vorstellung

mit einem Sportprogramm von

20 der besten Nummern. **20**

Rendezvous der vornehmen Welt Lübecks.

u. a.: **Transvaal.**

Viele neue und große Dressuren des

Direktors Pierre Althoff.

!!! Die lebende Brücke !!!

Mr. Henricksen mit seinen

15 Eisbären 15.

Das gesamte Künstlerpersonal.

Alle Clovis und Auguste.

Sonntag den 31. August: 2 Vorstellungen

4 und 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr: Halbe Preise.

Abends 8 Uhr: Volle Preise.

Alles Nähere siehe Zettel und Plakate.

Geschäftsbild **Pierre Althoff, Direktor.**

Bericht der Agitationskommission an den Provinzial-Parteitag in Flensburg.

(Schluß).

In der Einnahme des 3., 4. und 5. Wahlkreises sind die Zuschüsse von Seiten der Agitationskommission mit einbegriffen, desgleichen sind in der Ausgabe des 2., 6., 7. und 8. Wahlkreises die Zuschüsse für die Kommission enthalten; außerdem hat der zweite Kreis 100 Mk., der 6. Kreis 1000 Mk., der 7. Kreis 400 Mk., der 8. Kreis 5250 Mk. und die drei Hamburger Wahlkreise 19 358,95 Mk., sowie 10 000 Mark unter der Devise „Vom nördlichen Belagerungsgebiet“ an den Parteivorstand in Berlin abgeführt.

Unter den Ausgaben der drei Hamburger Wahlkreise sind ferner verrechnet:

Für die „Mecklenburger Volks-Zeitung“	2000,—	Mk.
Agitationskommission	3800,—	„
„ Broschüren	6270,—	„
„ Referentkosten	4664,55	„
„ Flugblättern	1630,55	„
„ ländlicher Agitation	2800,64	„

Da einzelne Orte der Wahlkreise in ihren Abrechnungen die Ein- und Ausgaben nicht vollständig aufgeführt haben, kann diese Zusammenstellung auf ihre Richtigkeit nicht genau nachgeprüft werden.

Eine rege Thätigkeit haben die Genossen in den einzelnen Ortschaften durch die Bethätigung an den Stadtverordneten- und Gemeindevahlen bewiesen. Eine Bethätigung hat stattgefunden im 3. Kreise in Wüddelsdorf, im 4. Kreise in Fuhum, im 5. Kreise in Tzeboe, in Wilster, Vägerdorf, im 6. Kreise in Elmshorn, Warmstedt, Pinneberg, Ueterfen, Pinnebergerdorf, Tzeßdorf, Hainholz, Vangeloh, Dsdorf, Süldorf, Mitten, im 7. Kreise in Elmshagen, Winterbek, Haffee, im 8. Kreise in Wandsbek, Sande, Schiffbek, Steinbek, Naßstedt, Bramfeld, im 10. Kreise in Lauenburg, Grünhof, Lönndorf-Bohe und Dejendorf.

In Hamburg fanden drei Nachwahlen zur Bürgerschaft statt. Genosse Stolten wurde bereits im vorigen Jahre in dieselbe gewählt. Bei den Gemeindevahlen im Hamburger Landgebiet wurden 23 Vertreter gewählt. In Wandsbek ist Genosse Pogrove und in Pinneberg Genosse Fliegner als Stadtverordneter gewählt worden, außerdem haben von 27 Orten 16 Orte 27 Genossen in die Gemeindevertretungen gewählt.

Auch bei den Ergänzungswahlen zu den Gewerbe-gerichten wurden die Genossen auf der Liste der Arbeitnehmer in einigen Orten fast mit erdrückender Majorität gewählt; in einzelnen Orten, wie Vägerdorf, Gaarden sind sogar die aufgestellten Genossen auf den Listen der Arbeitgeber gewählt worden.

Die Maifeier hat in diesem Jahre wieder einen würdigen Abschluß gefunden; wenn auch die kleineren Orte in Anbetracht der schlechten Erwerbsverhältnisse die Arbeitsruhe nicht durchführen konnten, so haben das die größeren Orte wie Altona, Wandsbek, Kiel, Flensburg usw. in ihren Massenversammlungen, welche im Laufe des Vormittags stattfanden, reichlich nachgeholt, freilich hat das brutale Vorgehen der Bauunternehmer durch die Massenaußsperrung der Bauhandwerker in Kiel sein gutes Theil dazu beigetragen. Abends fanden dann in fast allen Ortschaften, wo Lokale den Genossen zur Verfügung standen, die entsprechenden Festlichkeiten unter zahlreicher Bethätigung der Genossen und Genossinnen statt.

Ueber den Stand der Parteipresse in der Provinz giebt folgende Zusammenstellung Aufschluß. (Die Postabonnenten sind noch hinzuzurechnen):

	Hamburger Echo	Schl. Volk. Volks-Ztg.	Lübecker Volks-Ztg.	Nord. Wacht
1. Kreis	—	45	—	17
2. „	—	697	—	8
3. „	—	853	—	—
4. „	—	120	—	—
5. „	9	1027	—	33
6. „	2395	1222	—	63
7. „	—	6508	—	—
8 u. 10. Kreis	5203	29	32	132
Fürstenthum Lauenburg	—	—	418	2
Hamburg	32 000	—	—	—
Summa	40 607	10 001	450	255

Außerdem wird das Zentralorgan, der „Vorwärts“, in den einzelnen Kreisen den Vertrauenspersonen, soweit sie nicht als Postabonnenten zu betrachten sind, durch die Kolportage zugestellt, desgleichen werden sonstige Zeitschriften inkl. der „Wahre Jacob“ und „Südb. Postillon“ in mehreren tausend Exemplaren verbreitet (der „Wahre Jacob“ wird in den drei Hamburger Wahlkreisen in 14 286 Exemplaren abgesetzt). Von Seiten der Kommission wurde den Partei-Organisationen empfohlen, wenn möglich die gesammte Kolportage in Parteilogie zu übernehmen. Zu der großen Anzahl von Orten, wo dieses bereits durchgeführt, kam im Berichtsjahre Vägerdorf hinzu, und ist das Resultat bisher als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Dem Strafregister, welches zum Theil bei der Verbreitung von Druckschriften Erwähnung gefunden hat, sind noch einige Fälle hinzuzufügen; so wurde ein Genosse in Apenrade wegen einer angeblichen Beleidigung (Vorlesung einer Zeitungsnote) zu einer Geldstrafe und Kosten von 150 Mark verurtheilt; zwei Genossen in Wandsbek, welche einen Bauvath beleidigt haben sollten, wurden freigesprochen, jedoch verursachte diese Anklage einen Kostenpunkt von 150 Mark.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in den drei Hamburger Wahlkreisen 409 Versammlungen, sowie sieben Vertheilungen von Flugblättern in zusammen 690 000 Exemplaren stattfanden.

Indem wir nun noch kurz erwähnen, daß der „Norddeutsche Volkskalender“ in dem verfloßenen Jahre auf dem Landgebiet in 132 700 Exemplaren verbreitet worden ist, ein Beweis, daß das beliebte Agitationsmittel für die Landbevölkerung sich von Jahr zu Jahr in seiner Auflage durch Nachbestellungen erhöhte, verweisen wir die Genossen auf die Abrechnung der Kommission und erwarten, daß die Verpflichtungen, welche in dem verfloßenen Geschäftsjahre nur von wenigen Wahlkreisen der Provinz der Kommission gegenüber erfüllt worden sind, für die Zukunft auch von den übrigen Kreisen in Anbetracht der uns noch bevorstehenden Kämpfe gegen den Polltarif, sowie in Anbetracht der kommenden Reichstags- und Landtagswahlen Beachtung finden, damit die Kommission ihre Verpflichtungen gegenüber der allgemeinen Parteibewegung rechtzeitig erfüllen kann.

Der Kassenabschluß geht bis Ende August, jedoch wird derselbe in Zukunft Ende Juli abgeschlossen werden, wonach sich die Vororte zu richten hätten. Die Gesamt-Einnahme stellte sich inkl. des übernommenen Kassenbestandes auf 11 189,39 Mark, die Ausgabe betrug 10 518,03 Mark, sodas ein Kassenbestand von 671,36 Mark verbleibt.

Eine spezifizirte Abrechnung nebst den Belegen für sämtliche Einnahmen und Ausgaben der Kommission wird dem Parteitag in Flensburg zur Prüfung vorgelegt werden. Die Agitationskommission.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der seit 5 Wochen währende Streik der optischen Arbeiter bei der

Firma Ritsche u. Günther in Rathenow scheint sich seinem Ende zu nähern, da jetzt die Firma geneigt ist, mit einer Arbeiter-Kommission in Verhandlung zu treten. — Auch die Tischler in Köln sind nunmehr in eine Lohnbewegung eingetreten. Vorher soll jedoch erst eine Statistik über die Lage der Tischler von Köln und Umgegend aufgestellt werden. — Der Lederarbeiterstreik in Hannover ist zu Gunsten der Ausständigen beendet. Es kam eine Vereinbarung zwischen den Unternehmern und den Arbeitern zu Stande. Danach erhalten die Färber einen Stundenlohn von 28 1/2 statt 27 Pf. Für die Jurichter ist ein fester Tarif mit erhöhten Lohnsätzen eingeführt. Ein Theil der Schuhmacher, die durch den Streik der Lederarbeiter in Mitleidenschaft gezogen waren, sind bereits wieder in Arbeit getreten. — Der Weberstreik bei Müller u. Baumann in Reichenbach i. V. ist durch Vergleich beendet. Es findet eine Lohnaufbesserung statt und die Lohnzahlung soll vom 1. Oktober an dem Wunsch der Arbeiter gemäß an den Freitagen erfolgen. — Wegen fortgesetzter Mangelregelung der Fabrikkommission ist der Bezug in die Döring'sche Holzwaarenfabrik in Lauf ferngehalten.

Auf der Wahlkreis-Konferenz für Calbe-Mechersleben wurde beschlossen, die Aufstellung eines Reichstagskandidaten so lange zu verschieben, bis der Genosse Schmidt-Magdeburg, der bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt wurde, das Gefängnis verlassen. Er hat bekanntlich den Kreis schon im Reichstag vertreten. Es wurde ein Antrag angenommen, auf dem Parteitag in München in eine Erörterung der preussischen Landtagswahl einzutreten, falls nicht zu diesem Zwecke die Einberufung eines preussischen Landesparteitages in Aussicht genommen ist. Ein weiterer Antrag verlangt, daß die Tagesordnung des Parteitages künftig früher bekannt gegeben werden möge.

Der sechste Kongreß der sozialistischen Partei Spaniens wird am 29. August in Gijón eröffnet. Dem Bericht des Vorstandes zufolge, ist die Zahl der Ortsgruppen seit dem letzten Kongreß von 55 auf 78 gestiegen. Die Zahl der sozialistischen Gemeindevertreter beträgt heute 27 in 13 Gemeinden.

Der 7. deutsche Schneider-Kongreß fand Montag in München statt. Dieser Kongreß hatte bisher die Aufgaben zu erledigen, die dem Verbandstag der Schneider in Folge des preussischen Vereinsgesetzes vorerhalten bleiben mußten, also sozialpolitische und internationale Angelegenheiten, sowie Erörterung der Preßangelegenheiten, da die „Fachszeitung für Schneider“ als ein vom Verbands unabhängiges Unternehmen besteht. Infolge der Aufhebung des Verbindungsverbots sind die Voraussetzungen gefallen, welche diese Kongresse bisher notwendig machten, und der Kongreß beschloß deshalb nach kurzer Verhandlung, in Zukunft nur noch in außerordentlichen Fällen einen solchen Kongreß einzuberufen.

Der 7. ordentliche Verbandstag des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands, der in München stattfindet, wurde Montag Nachmittag von dem ersten Verbandsvorsitzenden Holzhäuser-Stuttgart eröffnet. Anwesend sind 58 Delegirte, darunter Bruns-Lübeck, vom Hauptvorstand Holzhäuser als Vorsitzender und Käming als Kassierer. Vom Ausland sind als Gäste anwesend: Smitha-Wien und Menges-Bern. Das Mandat des Mainzer Delegirten wurde für ungültig erklärt. Den Rechenschaftsbericht des Vorstandes erstattete Holzhäuser. Der Bericht erstreckt sich über die Periode vom Verbandstag in Halle, der im August 1900 stattfand, bis jetzt. Demselben sei entnommen, daß während der Tagung des letzten Verbandstages sich die Münchener Konfektionsarbeiter im Streit befanden, der eine

Leib Weihnachtskuchen und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Wißt Ihr aber auch gewiß“, fragte der Schänkwirth, „daß die Bahn über Euren Aker gelegt wird?“
„Wa — as?“ Die kleine Lächte der Schmied so wiedernd drauf los, daß der Kleine zusammenfuhr und Miriams blühendes Gesicht aus der Nebenstube neugierig hereinkuckte. „O, das Sprichwort hat recht; „Unter tausend Juden ist nur einer dumm, aber der ist es dann auch für alle tausend zusammen!“ Ob die Bahn über meinen Grund — hahaha! Ich lach' mich tod! Ueber wessen sonst? Etwas von deinem Santo, des elenden Knickers, den Gott verdammen möge?!
„Wer zieht denn die Wagen auf der Bahn? Ein eisernes Pferd, hab' ich dir schon gesagt. Wie es das macht, weiß ich nicht — das heißt, dummer Leibto, ich weiß nur nicht, wie es so von selber laufen kann, weil das überhaupt niemand weiß. Einige sagen, daß es nicht mit rechten Dingen zugeht, daß —“ Er blickte sich schen um und schlug dreimal heftig das Kreuz.
„Der Teufel?“ fragte Miriam lachend; sie war in der Thüre stehen geblieben.
„Ist! —“ Wieder blickte sich der Bauer schen um. „Aber das ist Unsinn — der Herr Kaiser wird sich doch nicht mit — mit ihm eingelassen haben. . . Da glaub' ich schon eher, was andere meinen: in jedem solchen Pferd steckt ein böser Geist, eine verdammte Seele, aber der Herrgott selbst hat sie hineingesperrt, dem Herrn Kaiser zu Gefallen, und nun müssen sie die Arbeit thun. Gern natürlich nicht, und darum stinken sie von innen her fürchterlich und geben einen Dampf von sich — ich sag' Euch —“

„Aber deshalb verkeh' ich noch immer nicht —“ meinte Leibto.
„Daß der Weg an meinem Haus vorbeiführen muß? — Aber das muß ja jedes Kind begreifen! Nämlich, was drin-

nen steckt, weiß ich nicht, weil das kein Christenmensch weiß, aber daß es außen von Eisen ist und daß an diesem Eisen jede Meile was kaput wird, weiß ich. Nun also! Wenn das hier in Winkowce passiert, wer soll es dann wieder zusammensetzen, als ich? — he? Und da sollen sie mich erst eine gute halbe Stunde weit heranziehen müssen? — he?“

Er hielt die Flasche gegen das Licht; sie war fast leer. „Noch ein Fläschchen, Leibto! Ja, jetzt kommen die guten Zeiten!“

„Gib's Gott“, erwiderte der Kleine mit traurigem Sächeln und füllte die Flasche. Dann schlich er hinaus, zu sehen, wie es seinem Weib gehe.

Er traf sie in der Küche, wo sie das ärmliche Mahl bereite. Der Rauch des Herdfeuers weckte immer wieder den schlimmen Husten. „Du solltest dich schonen“, bat er. „Komm' heut nicht die Miriam —“

„Warum g'rad heut?“ fragte sie. „Du bist ein merkwürdiger Mensch, Leib“, fuhr sie fort, und diesmal war die Stimme ruhig; nur eine leise, schmerzvolle Bitterkeit klang hindurch. „Daß du eine erwachsene Tochter hast, weißt du erst seit gestern, und seit heut' erst, daß deine Frau todtfrank ist.“

„Todtfrank?!“ schrie er entsetzt auf. „Da sei Gott vor!“

„Vielleicht erbarmt er sich meiner“, sagte sie, „und nimmt mich nicht eher fort, als bis ich mein Kind unter dem Trauhimmel gesehen hab'. Aber lang' darfs dann damit nicht mehr dauern, sonst . . .“

Sie verstummte und preßte die Lippen fest aufeinander. Auch er mußte sich erst fassen, eh' er sagen konnte: „Chane, da müssen wir ja sofort einen Arzt —“

Sie schüttelte den Kopf. „Mir hilft kein Arzt mehr“, sagte sie nun so unbewegten Tons, als spräche sie über was Gleichgültiges. „Ich hab' auf der Brust; meine Mutter — sie ruhe in Frieden — in derselben Krankheit gestorben, und beiläufig auch in diesen Jahren — zum nächsten Purim (Faschnacht) werd' ich vierzig. Vielleicht irr' ich

mich“, fuhr sie fort, als sie seine tiefe Erschütterung sah, „aber . . .“

Sie brach ab und wieder preßten sich die dünnen Lippen fest aufeinander.

„Mein Gott“, seufzte er leise, „mein Gott . . .“

„Wir können ja auch morgen den Arzt fragen“, sagte sie, gleichfalls nur zu seiner Verhütung. „Da sind wir ja ohnehin in Halle. . . Wenn es auf mein Herz allein ankam, so gingen wir schon heut zu Wendele Schachgen. Aber ich fürchte, es wär' nicht klug, ihm zu zeigen, wie dringlich es uns ist.“

Er nickte nur und wollte wieder hinausgleichen; da hielt sie ihn zurück. „Der Dunsriß bleibt heut' wohl sitzen“, fragte sie scheinbar gleichgültig, „bis sie ihn Abends heimtragen?“

„Wahrscheinlich“, erwiderte er.

„Dann kann ich heut' nicht mit dem Santo sprechen. . . Und ich weiß noch gar nicht, ob ich's morgen thu. . . Ich will keinen Unfrieden im Haus“, fügte sie zögernd bei. „Und da du es besser verstehen willst, als ich, und so sehr dagegen bist . . .“

„Aber Chane“, sagte er, „wie kannst du das nur sagen? Ich hab' ja kein Wort dagegen gesagt. Wenn du es für richtig hältst . . .“

Da hielt er inne, weil er ein Zucken der Ungeduld um ihre Lippen sah. Nun wußte er Bescheid: so machte sie es immer, wenn ihr Entschluß sie reute. Sie war zu eigenwillig, um zuzugeben, daß sie etwas Berverkehrtes gewollt; so schloß sie denn seinen Willen vor, um sich den Rückzug zu bedecken.

Natürlich hielt es der Kleinen in solchen Fällen immer für seine Pflicht, ihr dies zu erleichtern.

Nun ja,“ begann er auch diesmal auf Befehl zu widersprechen und suchte sich sogar eine möglichst feste Haltung zu geben, „ich bin eigentlich dagegen. Denn warum? Er ist ein roher Bauer, du ein krankes Weib — zur Bernunft wirst auch da ihn nicht bringen.“

„So erweckere dich nur nicht!“ unterbrach sie ihn. „Ich sag' dir schon, es geschieht nicht. Aber dann darfst auch du

Ausgabe von 21 522,30 Mk. verursachte und erfolglos beendet wurde. Insgesamt fanden in der Berichtszeit sieben Abwehrstreiks statt, an denen 100 Betriebe mit 1131 Personen (davon 525 organisierte) beteiligt waren. Erfolgreich verliefen 2, theilweise erfolgreich ebenfalls 2 und erfolglos 3 Abwehrstreiks. Angriffsstreiks fanden im gleichen Zeitraum 22 statt, an denen 442 Betriebe mit 3313 Personen (darunter 2209 organisierte) beteiligt waren. Erfolgreich verliefen 10, theilweise erfolgreich 6 und erfolglos 6 Angriffsstreiks. Die „Fachszeitung“ sollte infolge Erhöhung der Druckpreise von Hamburg nach Stuttgart an den Sitz des Vorstandes verlegt werden. Infolgedessen trat ein ziemlich erheblicher Abbruch von den Mehrforderungen ein und die „Fachszeitung“ verblieb in Hamburg, wo sie Redakteur und Pressekommission belassen wissen wollten. Den Passenbericht erstattete der Hauptkassierer Kämmerling-Stuttgart. Er verwies auf den gedruckten Bericht, der sich vom 3. Quartal 1900 bis incl. 2. Quartal 1902 erstreckt und bei einem Saldo-Vortrag von 78 379,13 Mk. mit 402 648,69 Mk. in Einnahme und Ausgabe bilanziert, wobei 74 700,99 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen erschienen. Unter den Ausgaben befinden sich 17 443,73 Mk. für Reiseunterstützung, 24 135,96 Mk. für Krankenunterstützung, 1209,75 Mk. für Gemäßregelunterstützung, 113 971,40 Mk. für Streikunterstützung, 39 133,21 Mk. für die „Fachszeitung“ u. s. w. Der Kassenbericht zeigt gegen die früheren einen bedeutenden Fortschritt. Für die Unterstützungszeit wurden in der letzten Berichtsperiode insgesamt 90 521,21 Mk. mehr aufgewendet als in der vorletzten Berichtsperiode. Namens der Rechnungsprüfungs-Kommission erstattete Joseph-Erfurt den Bericht. Sie hat alles in bester Ordnung gefunden. Die Art und Weise der Filial-Abrechnungen ist manchmal geradezu kläglich. Meist fehlen die nöthigen Beläge. Er beantragte Decharge-Ertheilung. Die Berathung und Erledigung des Kassenberichtes wird vorweg genommen. In Sachen der sächsischen Konferenz beantragen Holzhausen und Kämmerling die Beantragung eines Postens für Mehrdelegation zweier Chemnitzer Theilnehmer über die Zahl, die ihnen zufließt, wegen der prinzipiellen Bedeutung der Frage. Dies geschieht nach kurzer Debatte. Der Münchener Filiale werden 300 Mk. erlassen, die sich bereits längere Zeit durch die Abrechnungen schleppen. Da die Beamtengehälter sofort nach dem halbjährigen Verbandstag eine Erhöhung erfahren, der Gehalt des Redakteurs aber erst vom 1. Januar 1901, wird letzterem die Differenz für die betreffenden Monate nachbewilligt. Dem Kassierer wurde sodann einstimmig Decharge ertheilt. Dienstag Nachmittag fand auf Beschluß des Vorstandes eine geschlossene Sitzung statt, in welcher der Vorstandsbericht zur Verathung stand. Den Vertretern der Parteipresse wurde jedoch Zutritt gewährt.

Die Schlafstellen-Kalamität. Immer betrübender und bedenklicher gestaltet sich das Bild des Schlafstellen- und Miethmischerwehens in den größeren deutschen Städten. In Sachsen ist nach den Veröffentlichungen des „Königl. Sächs. Stat. Bureau“ in den minder bemittelten Klassen die Aufnahme von Schlafgängern und Miethmischern fast zur Regel geworden, weil die hohen Miethpreise von vielen nur ertragen werden können, wenn sie durch Untermithe eine Nebeneinnahme erzielen. Am Tage der letzten Volkszählung (1. Dezember 1900) wurden in sämmtlichen sächsischen Städten 450 198 Haushaltungen mit zwei oder mehreren Personen gezählt; zu ihnen gehören — eine enorme Ziffer — nicht weniger als 131 931 Miethmischer u. s. w., abgesehen von Schülern und Pensionären, die in fremden Familien untergebracht sind. Auf je 100 Haushaltungsteilnehmer kommen Schlafleute u. s. w. in Dresden 9,15; Leipzig 9,42; Chemnitz 6,61; Plauen 8,68; Zwickau 5,07; Meissen 7,96; Pirna 5,98 u. s. w. In Dresden gab es schon 1895 in 18 114 Haushaltungen 32 408 (!) Familienfremde. Von 10 775 mit Schlafleuten belegten Wohnungen wurden 3061 für polizeiwidrig erklärt, weil sie für den Vermiether keinen genügenden Wohn- und Schlafraum boten. Diese Wohnungen waren trotzdem bis heute nicht geräumt, weil dadurch 23 178 Personen obdachlos geworden wären! Die Miethpreise für Wohnungen bis zu 300 Mark sind von 1893 bis 1900 im Laube durchschnittlich um 19 Proz. und im Höchstfalle um 37 Proz. gestiegen.

Polizei und Krankenkassen-Verksammlungen. Wie wir seiner Zeit berichtet haben, hatte die Polizei in Magdeburg am 30. April d. J. für angebracht gehalten, eine Generalversammlung der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse gleich einer Volksversammlung polizeilich überwachen zu lassen. Unbegreiflicherweise hatte der Regie-

rungs-Präsident die einstimmig beschlossene Beschwerde über diese rechtswidrige Maßnahme zurückgewiesen. Natürlich wandte sich der Vorsitzende der Kasse nunmehr an den Ober-Präsidenten und erhielt von diesem, nach der „Volksstimme“, nunmehr folgenden Bescheid:

Der Ober-Präsident
der
Provinz Sachsen.
Magdeburg, den 12. August 1902.
Auf die Beschwerde vom 13. Mai 1902 gegen den Bescheid des Herrn Regierungs-Präsidenten hier vom 30. April 1902 er-öffne ich Ihnen nach Prüfung des Sachverhalts, daß die polizeiliche Überwachung der auf den 24. März 1902 einberufenen Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Bezirk der Altstadt Magdeburg einschließlich des ehemaligen Gemeindebezirks Sudenburg nicht gerechtfertigt war. Ich habe dem Herrn Polizei-Präsidenten hiermit Kenntniß geben lassen.

Vielleicht zieht die Magdeburger Polizei aus dieser neuen Niederlage wieder einmal die Lehre, daß blinder Eifer nur schadet.

Aus Nah und Fern.

Preussisches Schul-Glend. Der Mühlenbesitzer Kreißler in Wolferode bei Eisleben hatte den Lehrer Däumichen beleidigt, weil er ihm Schuld gab, daß seine (K's) Tochter, die in Gatterstedt eingeschult war, nicht in die Wolferoder Schule aufgenommen wurde. Er war zu 40 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Vor der Strafkammer zu Halle, bei der Kreißler Freisprechung zu erlangen suchte, legte sowohl der Wolferoder Pastor Gabelein wie der Lehrer Däumichen dar, daß Kreißler den Lehrer ohne Grund bezichtigt. Die Raumverhältnisse der Wolferoder Schule seien allein schuld, daß Kreißlers Tochter nicht aufgenommen werden konnte. Die Räume reichten höchstens für 80 Kinder, 96 pferde man hinein. Von den Wolferoder Kindern habe man 47 zur Schule Angemeldete zurückweisen müssen, da kein Platz vorhanden sei; wie könne man da noch Kinder aus Nachbarorten aufnehmen? Ueberhaupt kämen in Wolferode die Kinder erst mit dem siebenten Lebensjahre in die Schule; mit sechs Jahren könne man keine aufnehmen, dazu Lange der Raum nicht! Kreißler erhielt wegen Beleidigung 60 Mk. Geldstrafe zudiktirt. Dieses Faktum aber ist unendlich nebenächlich im Vergleich zu den unglaublichen Zuständen, die in dieser Gerichtsverhandlung zeugeneinde erhärtet worden sind. Ist für die preussische Volksschule nicht ein Zweihundertmillionenfonds mobil zu machen?

Eine preussische Raubmesthat. Durch die preussischen Zeitungen macht folgende Mittheilung die Runde: „Mit Toilette-Einrichtungen soll endlich ein Theil der neu zu erbauenden Eisenbahnwagen vierter Klasse auf Verfügung der Eisenbahndirektionen versehen werden. Einige wenige Wagen vierter Klasse, die eine solche Einrichtung haben, sind nach dem „Oberschles. Tagebl.“ bereits seit kürzerer Zeit in Betrieb gestellt.“ — „Ein Theil“ der Wagen soll nach den Anforderungen elementarster Menschlichkeit ausgerüstet werden, „einige wenige“ sind sogar schon in Betrieb; und da sage man noch, daß Preußen kein Kulturstaat sei!

Ein Chinakämpfer. Vor der Strafkammer in Waldenburg i. Schl. hatte sich dieser Tage ein Einbrecher gefährlicher Sorte zu verantworten, nämlich der mit einer Expektion im Herbst v. Jz. aus China zurückgekehrte und vorgeführte Arbeiter August Ludwig aus Waldenburg, dreimal vorbestraft. Der Angeklagte hatte wie ein Hunne gehauert. Mittels Einbruchs hatte er nachts alles mögliche zusammengepackt. Der Staatsanwalt beantragte für zehn Fälle schweren Diebstahls mittels Einbruchs drei Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte antragsgemäß, sowie außerdem noch auf drei Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Eine seltsame Ruppel-Affäre, wie sie nicht oft das Gericht beschäftigen dürfte, kam dieser Tage in 6 1/2stündiger Verhandlung vor der Strafkammer in Gagen i. W. zur Aburtheilung. Gegen die Anklage der schweren Ruppel hatte sich die seit 5 Monaten in Haft befindliche geschiedene Ehefrau des Versicherungs-Oberinspektors Sturm aus Jerslohn zu verantworten. Die Angeklagte hatte in Gemeinschaft mit ihrer verheiratheten Schwester, die sich der ihr drohenden Strafe durch die Flucht entzogen hat, im Jahre 1899 versucht, sich des ihr im Juli 1898 angekauften Ehemannes wieder zu entledigen, über dessen Vermögen sie schon vor der

Heirath durch die Verfügung erlangt hatte. Dieses Vermögen bestand in Sparkassenbüchern und barem Gelde. Beides ließ sie sich schenken und schloß dann die Gütergemeinschaft mit ihrem Manne aus. Mit dem ehelichen Frieden war es bald zu Ende, und es kam zum Zwi- und zum Ehescheidungsprozeß. Nach Einleitung des letzteren er-laubte die von ihrer Schwester dazu angefertigte Angeklagte folgenden Kniff, um den Ehemann Sturm zum Ehebruch zu verleiten und sich selbst dadurch eine günstige Position zu verschaffen. Es wurde eine Düsseldorf'er Prostituirte auf die Beine gebracht, die, in Sammt und Seide ausgestattet, dem p. Sturm eines Tages ihre Aufwartung machen mußte unter dem Vorwande, eine Unfallversicherung für sich beantragen zu wollen, in Wirklichkeit aber zu anderem Zwecke. Ueber den Erfolg dieses Besuchs sehen die Aussagen des Sturm und der Prostituirten in direktem Widerspruch. Die Angeklagte und ihre Schwester aber beschuldigten nunmehr den Sturm des Ehebruchs. St. hatte indeß die Sache durch-schaut, drehte den Spieß um und beschuldigte das Weib der Ruppel. Das Gericht hielt die Schuld der Angeklagten für erwiesen, erachtete sie der qualifizierten Ruppel unter Anwendung hinterlistiger Kunstgriffe für schuldig und er-kannte bei der Schwere des Falles auf 13 Monate Zuchthaus unter Anrechnung von 3 Monaten der Unter-suchungshaft.

Attentat auf einen Richter. Aus Dachau (Bayern) wird gemeldet: Auf den auf dem Balkon sitzenden Amtsrichter Engert wurde abends von einem bisher Unbe-kannten, vermuthlich aus Rache, ein Revolverschuß abgegeben. Die Kugel prallte an der Mauer ab und traf dann den Amtsrichter an der Brust, ohne ihn jedoch weiter zu ver-letzen.

Von der Schundliteratur. Der Verleger eines Kolportageromans schrieb, wie das „Hamburger Echo“ be-richtet, u. a. an den Verfasser des „Machworts“: „Wir haben bis jetzt schon das 4. Heft fertig und noch keine schaurige Handlung! Wie lange soll es noch so weitergehen? Wann wird endlich einmal ein Mord oder eine sonstige pikante Handlung die Erzählung spannend machen? Wir bedauern fast, Ihnen neuerdings unser Vertrauen geschenkt zu haben. Ihre breite Schilderung des Familienlebens paßt für den Geschmack unserer Leser nicht. Auf diese Art bekommen wir nicht für das 5. Heft, das wir bis Mittwoch in unseren Händen zu haben hoffen, eine merkwürdige Besserung in dieser Hinsicht. Könnten Sie nicht den alten Landpastor zu einem Intriganten stempen? Ueberhaupt ist es nöthig, die schlechten Charaktere zu häufen. Für das 7. Heft, die kritische Nummer, ist die ausführliche genaue Schilderung einer Mord- und Greuel-scene nöthig, die aber erst in Nr. 8 fortgesetzt und in Nr. 9 zu Ende geführt wird.“ In diesem Falle drängte also der Buchhändler den „Dichter“ zu immer schlechterer, brutalerer Arbeit. Die „Elbgaupresse“ berichtet hierzu, daß 43 000 Kolportage mit dem Vertrieb solchen Giftes beschäftigt und über 20 Millionen Leser in Deutschland und Oesterreich damit versorgt werden!

Katholische Töchter-Vektüre. Welch ungläublicher Wüthian durch die katholische Presse verbreitet wird, beweisen die literarischen Kuriosa, die die „Rh.-Westf. Ztg.“ aus dem Busch der nur in internen katholischen Kreisen verbreiteten Presse ausgräbt. Aus dieser Presse erfahren wir, daß der leibhaftige Gottseibens noch immer sein Unwesen treibt und namentlich fromm katholischen Gemüthern allerhand Schaber-nad spielt. „Teufelischer Spuk“, so heißt es da, „spielt be-sonders in einer „Monatsschrift für Töchter katholischer Fa-milien“, die in München erscheint und sich Der Marienboote nennt, eine große Rolle. Vor längerer Zeit wußte dies Blatt zu erzählen, daß der Teufel in einem Pensionat Wachs-kerzen vom Altar habe verschwinden lassen, die Kopfkissen mit Wasser gefüllt, Gegenstände im Zimmer umhergeworfen und mit unsichtbaren Händen Ohrengeigen angesetzt habe. „Nach viel Gebet und Segnungen sowie Entfernung einer Kandidatin, die aus einer Freimaurerfamilie stammte und selbst vielleicht nicht fest im Glauben stand, kam wieder Friede in die gefährliche Gemeinde.“ — Wahrscheinlich hat der Teufel nach dem Genuß derartigen Kaplansblätter den begreiflichen Anlaß gefühlt, unsichtbare Ohrengeigen auszubringen. Beelzebub würde sich durch öftere Ausführung solcher Teufeleien unbefreitbare Verdienste erwerben.

Die Cholera in Aegypten. In der Vorwoche sind 1127 Personen an der Cholera erkrankt, davon starben 791. Insgesamt wurden bisher 4787 Cholerafälle festgestellt.

nicht mit ihm darüber sprechen. Fängt er davon an, dann jagt du ihm: „Ach was, darüber reden wir, sobald es an der Zeit ist.“ Vorläufig haben wir noch keinen Bräutigam für sie, und da wir so arm sind, so finden wir vielleicht überhaupt keinen.“ Haben wir aber mit Gottes Hilfe einen gefunden, so jagt du ihm das erst recht nicht, ver-steht du?“

„Nicht ganz...“ sagte er zögernd. „Du weißt, Chane,“ sagte er so leidend bei, als gäbe er eine ganz unverzeihliche Schwärze ein, „ich kann leider nicht lügen. Und dann, es würde ja auch nichts nützen, das Kind hält ihn ja für seinen guten Freund und wird ihm gewiß die Verlobung gleich er-zählen.“

„Das wird sie nicht,“ fiel sie ihm ins Wort, „wenn ich es ihr verbiete. Natürlich werde ich irgend einen Vorwand erfinden, die Hochzeit darf man ihr nicht sagen. Unsere Maria ist Gottlob noch nach ihrem Herzen ein Kind, wie sie vor zehn Jahren war; sie soll nicht erfahren, warum der häßliche Mensch täglich herkommt und was er sich dabei denkt, wenn er sie anguckt. Sie soll es gar nicht ahnen und eben daraus wissen wir die Saub' so leicht als möglich zu machen, und ihn hinterlassen und sogar dulden, daß er täglich kommt. Denn verbieten wir ihm das Haus, so wird sie den Grund wissen wollen, oder er lauert ihr einmal auf und erhebt sie durch seine häßlichen Reden...“ Auch darum habe ich mich deinem Willen gefügt,“ schloß sie, „und dabei bleibe ich.“

„Ja,“ sagte er eifrig, was leuchtete es auch ihm völlig ein. Einem Augenblick jäh ihm die weiße Gesichtsfarbe, die ihm wieder erhellte, durch's Hirn, aber dann dachte er so-jald wieder: „Gott, vergiß mir die Stunde an meinem Tode!“ Und nicht Wesp' Javel war's, sondern auch Ulysses: Chane war ja viel klüger als er; war auch nur der Schatten

einer solch großen Gefahr denkbar, sie würde ihn ja voranssehen!... Gewiß, sie hatte auch diesmal in allem recht; glaubte Janko die Verlobung fern, so fand er in seiner jehenen, verächtlichsten Art gewiß nicht den Muth, mit Maria zu sprechen...“

Aber freilich, wie er sich dann benahm, wenn er's er-jahr — den keinen Mann überzog ein Schauder, er mußte an seinen Traum von heute Nacht denken; ihr war's, als sehe er wieder das Weib blitzen und auf das Haupt des geliebten Kindes niedersinken...“

Chane blinnte ihn scharf an. „Was noch?“ fragte sie kurz. Er erzählte ihr den Traum. „Verzeih,“ schloß er, „aber... vielleicht... vielleicht hat uns da Gott ge-warnt...“

„Dazu braucht Gott keine Träume,“ sagte sie. „Er hat uns den Versuch gegeben, damit wir die Gefahr vermeiden. Natürlich werden wir auf unserer Hut sein. Vielleicht hältst du den Menschen für gefährlicher, als er ist, oder er wird mit der Zeit ruhiger, aber wenn du Recht hast, so muß das Kind natürlich in dem Augenblick, wo er die Verlobung er-fahren kann, aus dem Haus sein. Mag er dann in Hallez rosen. Dort geschieht dabei höchstens ihm ein Unglück, nicht uns...“

Wie immer, so stieg ihm auch diesmal ihre Entschieden-heit Muth ein. Nur in einem, in der Erkenntniß dessen, was Gott von Menschen wollte, fühlte er sich ihr überlegen — in allem Besten wachte sie besser Bescheid. Und so setzte er beschleunigt in die Schenkstube zurück, wo Dunschij inzwischen die Hälfte der zweiten Flasche geleert hatte. Das war für den Schwand von Winkow keine ungewöhnliche Leistung, und er war auch noch lange nicht betrunken, nur eben etwas angeheitert.

„Einen Gulden jeder Zoll,“ murmelte er vor sich hin,

... zwei... drei... vier Gulden.“ Und als der Jude wieder auftauchte: „Zwanzig Gulden, dummer Leibto, zwanzig Gulden der Zoll... Oder, was meinst du, dreißig?“

„Ja, ja!“ sagte Leib und setzte sich hinter die Barre. Er konnte sich heute mit dem Gast nicht unterhalten, wie er es sonst für seine Pflicht hielt, dazu war ihm das Herz zu schwer. Zwar gab es ja nun wohl keinen Austritt mit dem Janko, vor dem er so sehr gezittert hatte, dennoch bangte es ihm vor dem Wiedersehen. Indes, das mußte eben ertragen sein, aber sein Weib, sein armes Weib!... Er hatte sie, nachdem sein Vater, ohne ihn zu fragen, die Verlobung abgeschlossen, zum erstenmal in seinem Leben in der Stunde gesehen, wo sie ihm angetraut worden; früh war ihm der Gegenstand ihrer Naturen fühlbar geworden, und auch er, nicht bloß sie, hatte darunter schwer gelitten; früh war er ihr in allem unterthan geworden, wo er nicht noch mehr Gehorsam forderte; die Noth war von Anbeginn mit ihnen gewesen, und früh auch war im Dunsthauch dieser Noth der Reiz ihres Leibes gewelkt — und dennoch war sie nicht allein seine Gefährtin, die Mutter seines Kindes, sondern auch das Weib seiner Liebe, das Weib seines Herzens, wie nur irgend eine Frau dieser Erde, die in freier Wahl er-foren worden und in jedem Herzschlag mit dem Gatten einig war... Sein Weib war krank, todkrank, und er hatte es nicht bemerkt und nur gedacht: „Die Aermste, sie hustet eben, aber sie hat ja immer gehustet; es wird sich mit Gottes Hilfe wieder geben!...“ Freilich, was hätte er thun, zu ihrer Pflege aufwenden können, wenn er's bemerkt hätte?!... Aber nein, das war keine Entschuldigung, selbst der Aermste kann den Arzt fragen, selbst der Schwächste noch etwas mehr verdienen...“

(Fortsetzung folgt.)